

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEER, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktorienstraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 36, Telefon: Amt III, 5246. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schönehaide. Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltenen Pottzelle oder deren Raum 30 Pfl., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfl. pro Zeile. Sämtliche nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

In Deutschland

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Berlin. Angerer (Kupferdr.), Tapeten-Fabrik Liepmann (Formst.).

Beuel a. Rh. Engelhard & Schlen, Kommandit-Gesellschaft (Tapetendr.).

Bielefeld. K. Kind, Chemigraphie.

Chemnitz. A. Jülich; Köhler & Richter (Chemigr.).

Crossen a. Mulde. C. F. Leonhardt, Steindruckerei.

Dresden. C. Schemmel; Stengel & Co. (Chem.).

Erfurt. Ohlenrot'sche Buchdruckerei, Inh. Georg Richters (Chemigr.).

Frankfurt a. M. Heß & Janke.

Hamburg. Nelles & Co. (Chemigr.); Bunk & Budbrese.

Köln a. Rh. Flammersheim & Steinmann (Formst. u. Tapetendr.).

Leipzig. F. A. Brockhaus; Mejo & Springer; C. Wittstock (Chemigr.).

Selb i. B. Hutschenreuther.

Stuttgart. Gebr. Rößle (Chemigr.).

Im Ausland:

Belgien. Bruges: La Lithographie Artistique, Deseclee De Brouver Cie.

Brüssel: Paul Trommer; Manufacture Belge de Boites Metalliques Edmond Briots & Co. (Blechrdr.).

Italien. Mailand: Sampierdarena; Lucca.

Oesterreich. Mähren, Schlesien, Lemberg.

Altrohau b. Karlsbad: Sämtliche keramischen Betriebe.

Bodenbach i. Böhm. Julius v. Grabes Nachf. Otto Zucker, Blechemballagen-Fabrik. (Lithogr., Steindr. und Hilfspersonal).

Graz. »Austria«, Inh. Jos. Agath.

Krakau. Pruscynski. Blechemballagenfabrik.

Wien: Die K. u. K. Hof- u. Staatsdruckerei (sämtliche Berufe).

Rumänien. Bukarest.

Schweiz. Für Chemigraphen wegen Durchführung des Tarifs.

Basel: Manissadjian & Co.; Wlw. Hindermann, lith. Anstalt.

Spanien. Madrid: Julien Palacios.

Tarifamt für Deutschlands Chemigr. und Kupferdrucker.

III. Kreis (Gehilfenwahl).

Kreisvertreter: Jos. Stettner-München, Klenzestr. 66/6.

Arbeitsnachweis: Alois Mayer-München, Oefelstr. 10/1.

Berlin, 27. August 1910.

Georg W. Büxenstein, Prinzipal-Vors. Alb. Hehr, Gehilfen-Vorsitzender.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Die Generalversammlung in Hamburg. Rundschau. Soziale Monatsschau. Konsumvereine und Gewerkschaften, II. Handlanger der Kapitalistenklasse. — **Allgemeines:** Aus unserm Bulletin. — **Der Lithograph:** Unsere Naturbetrachtung. — **Die Tapetenbranche:** Gobelin und Dekoration. — **Feuilleton:** Der rote Jason. — **Eingänge.** — **Anzeigen.**

Zur Generalversammlung in Hamburg.

Der Hamburger Verbandstag ist zu Ende. Die Abgeordneten der deutschen Kollegenschaft haben die alte Hansastadt an der Wasserkante wieder verlassen. Sie sind in ihre Wohnorte zurückgekehrt und werden in diesen Tagen ihren Wählern Rechenschaft ablegen über die geleistete Arbeit. Das können sie mit ruhigem Gewissen tun, denn jeder einzelne hat sein Bestes geleistet und damit auch das Vertrauen vollständig gerechtfertigt, das seine Mandatgeber in ihn gesetzt haben. Und infolge dieses allgemeinen Bestrebens aller Delegierten, die ganze Kraft für die Förderung unsrer Sache einzusetzen und unserm Verband und der Kollegenschaft zu dienen, hat die Generalversammlung ihre großen Aufgaben zu erfüllen und ihr Werk restlos zu vollenden vermocht. Sie hat durch ihre Arbeit dem Verband ein neues, festes Gefüge gegeben, das ihn noch widerstandsfähiger machen und so fundieren wird, daß er allen Stürmen Trotz zu bieten vermag. Wenn wir hier in knappen Zügen einen Ueberblick über die geleistete Arbeit geben, wird die Kollegenschaft ebenfalls erkennen, daß die Hamburger Generalversammlung von außerordentlicher fördernder Bedeutung für unsre Organisation und für unsre ganze kollegiale Sache war. Bei dieser Berichterstattung betrachten wir es nicht als unsre Aufgabe, Auszüge aus den Ausführungen der verschiedenen Redner aneinanderzureihen; das ist Sache des Protokolls, das vom Hauptvorstand sobald als möglich herausgegeben werden wird. Vielmehr soll der Extrakt der Verhandlungen in Hamburg der Kollegenschaft vorgelegt werden, der in Verbindung mit der Veröffentlichung der Beschlüsse des Verbands-

tages in großen Zügen ein zuverlässiges Bild von unsrer Hamburger Generalversammlung geben wird.

Die Eröffnung erfolgte unmittelbar nach der Beendigung der Branchenkonzferenzen der Lithographen, Steindrucker, Chemigraphen und Formstecher, über deren Verlauf bereits in der vorigen Nummer berichtet worden ist, am 22. August 1910 abends 6 Uhr. In seiner kernigen Begrüßungsansprache erinnerte Kollege Sillier an die vor 25 Jahren erfolgte Begründung des Berliner Fachvereins, durch die der Grundstein zu unsrer Organisation in ihrer heutigen Gestalt gelegt worden ist. Er schilderte die unsäglich traurigen Berufsverhältnisse, die damals bestanden, und die durch die andauernde Arbeit für die Stärkung unsres Verbandes nach und nach beseitigt worden sind. Die Organisation weiter auszugestalten und den stolzen Bau, den wir uns selbst errichteten, immer besser auszubauen müsse die Aufgabe des Verbandstages sein. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen; ebenso die Ausführungen des Kollegen Ulrich-Hamburg, der die Generalversammlung namens der Hamburger Mitgliedschaft herzlich willkommen hieß, und des Kollegen Mühlberger-Wien, der den Delegierten die Größe der österreichischen Kollegen überbrachte. An der Generalversammlung nahmen 69 Delegierte, 4 Vertreter des Hauptvorstandes, Kollege Hiekmann als Vertreter des Ausschusses, Kollege Barthel für die Redaktion und Kollege Haring für die Preßkommission teil. Für die Zentralkommission der Formstecher war Kollege Schubart und für die der Tapetendrucker Kollege Weykopf zugezogen worden; beiden wurde beratende Stimme zuerkannt, ebenso den beiden Gauvertretern Kollegen Bauknecht und Leinen. Als Gäste nahmen ferner Kollege Mühlberger für den österreichischen Senefelder-Bund, Genosse Döblin für den Buchdrucker-Verband und die Generalkommission, Genosse Kloth für den Buchbinder-Verband, Genossin Thiede für den graphischen Hilfsarbeiter-Verband, Genosse Löblich für den Notenstecher-Verband, Kollege Conrad Müller als Drucker der »Graphischen Presse« und Kollege Hansen als Re-

dakteur der »Graphischen Rundschau« an den Verhandlungen teil. Zu Vorsitzenden wurden die Kollegen Sillier, Eichenmüller-Nürnberg und Ulrich-Hamburg und zu Schriftführern die Kollegen Köhler-Leipzig und Laib-Berlin gewählt. Ferner wurde eine Mandatsprüfungskommission, der gleichzeitig die Prüfung einer Reihe von Beschwerden übertragen wurde, und eine Statutenberatungskommission eingesetzt.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Formalitäten trat die Generalversammlung in ihre Hauptarbeit ein, die mit der ersten Lesung der Statutenvorlage eröffnet wurde. Kollege Lange begründete diese im allgemeinen, während Kollege Brall über die Kassenverhältnisse und ihre Sanierung im besonderen referierte. Hierauf vertrat Kollege Ulrich in einem ausführlichen Referat die von verschiedenen Seiten erhobene Forderung nach Einführung von Staffelleistungen, der Kollege Hermann Müller in seinem Korreferat entgegentrat, worin er alle Gründe, die den Hauptvorstand von der Aufnahme der Beitragsstaffelung in die Statutenvorlage abgehalten hatten, eingehend behandelte. An der Generaldiskussion beteiligten sich 24 Kollegen; 22 Redner waren noch in die Rednerliste eingezeichnet, als ein Schlußantrag angenommen und damit die Diskussion beendet wurde. Nach den Schlußworten wurden eine Reihe prinzipieller Abstimmungen vorgenommen, um der Statutenberatungskommission Richtlinien für ihre Arbeit zu zeichnen. Die Einführung von Staffelleistungen wurde in namentlicher Abstimmung mit 60 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Die Beitragsstaffelung von 1,20 Mk. auf 1,30 Mk. wurde gegen 5 Stimmen beschlossen, desgleichen die Kürzung der Krankenunterstützung und der Wegfall der Extrainterstützung vom 1. Oktober 1910 ab. Hierauf wurde die Vorlage und das dazu gestellte Antragsmaterial der Statutenberatungskommission zur Durchbearbeitung überwiesen.

Nach dieser ersten Lesung der Statutenvorlage nahm die Generalversammlung die Geschäftsberichte entgegen. Den allgemeinen Bericht des Hauptvorstandes erstattete Kollege Sillier, den Kassenbericht Kollege Brall, den

Bericht des Ausschusses Kollege Hiekmann, den Bericht der Redaktion Kollege Barthel für die »Graphische Presse« und »Graphische Jugend« und Kollege Hansen für die »Graphische Rundschau«, den Bericht der Preßkommission Kollege Haring. Die Berichte lagen gedruckt vor, so daß es sich bei den Referaten im wesentlichen um Ergänzungen und Erläuterungen der gedruckten Berichte handelte. In der eingehenden Diskussion wurde an verschiedenen Maßnahmen des Hauptvorstandes und der Behandlung verschiedener Fragen in der »Graphischen Presse« Kritik geübt, im wesentlichen aber der Wirksamkeit der leitenden Körperschaften und Personen unseres Verbandes Anerkennung gezollt. Nach den Schlussworten, die zur Klärung der in der Diskussion aufgeworfenen Fragen viel beitrugen, wurde der Antrag, den Druck der »Graphischen Presse« an den Sitz der Redaktion zu verlegen, gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ebenso fiel gegen 2 Stimmen der Antrag, für die Redaktion der »Graphischen Rundschau« eine vollbesoldete Kraft einzustellen, die gleichzeitig anderweitige Verbandstätigkeit mit übernehmen sollte. Dagegen wurde der Antrag, im Inseratenteil der »Graph. Presse« nur Annoncen aufzunehmen, die im Zusammenhang mit den fachlichen Interessen stehen, angenommen. Die vom Hauptvorstand ausgeschriebene Extrasteuer von 10,40 Mk., die bis 31. März 1911 bezahlt sein muß, wurde durch die Generalversammlung ausdrücklich anerkannt.

Nach Erledigung dieses Tagesordnungspunktes erstattete Kollege Hiekmann ausführlich Bericht über den sechsten Gewerkschaftskongreß in Hamburg 1908 und über den siebenten (außerordentlichen) Gewerkschaftskongreß in Berlin 1910. Ferner referierte Kollege Hermann Müller über die Reichsversicherungsordnung, die auf dem letzten Kongreß ausführlich behandelt worden war. Nach den erschöpfenden Referaten war die Diskussion kurz. Mehrere Anträge, die bei größeren Aussparungen und sonstigen Kämpfen statt der üblichen Sammelisten die Ausschreibung einer wöchentlichen Kopfsteuer für alle Gewerkschaftsmitglieder durch die Generalkommission forderten, wurden dem Hauptvorstand zur Berücksichtigung und Vertretung auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß angenommen. Ferner gelangte folgender Antrag zur Annahme:

»Der Verband hat die ihm zustehenden Vertretungsrechte auf den Gewerkschaftskongressen in bezug auf die Zahl der Vertreter voll auszunutzen. Bei der Wahl der Vertreter sind neben dem Vorsitzenden und Redakteur des Verbandes auch befähigte Kollegen aus den Kreisen der Mitglieder zu berücksichtigen. Die Wahl erfolgt nicht durch die Generalversammlung, sondern direkt durch die Mitglieder des Verbandes. Zu diesem Zweck sind, entsprechend der zu entsendenden Zahl der Vertreter, Wahlkreise einzurichten.«

Zur Reichsversicherungsordnung nahm der Verbandstag Stellung durch die einstimmige Annahme folgender Resolution:

»Die Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe erklärt sich mit der Stellungnahme des 7. Gewerkschaftskongresses zur Reichsversicherungsordnung einverstanden.

Der Entwurf bringt weder die in Aussicht gestellte Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, noch die von den Arbeitern mit Recht erwartete Erweiterung. Dagegen bringt er wesentliche Verschlechterungen.

Inbesondere wird Protest eingelegt gegen die geplante Vernichtung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und gegen die Vorenthaltung jeglicher Rechte der Mitglieder der geplanten Landkrankenkassen. Gefordert wird volle Selbstverwaltung und die Gleichstellung der landwirtschaftlichen, staatlichen, kommunalen und seemannischen Arbeiter, der Dienstboten, Hausgewerbetreibenden und der im Wandergewerbe Beschäftigten mit den gewerblichen Arbeitern.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung enthält der Entwurf gleichfalls Verschlechterungen, so die Aenderung, wonach Renten auf Zeit gewährt werden sollen, und die Beseitigung des Rekurses. Diesen Verschlechterungen gegenüber kommt die geringe Ausdehnung der Versicherung gar nicht als Besserung in Betracht.

Bedauert wird, daß die Wünsche der Arbeiter auch auf dem Gebiete der Invalidenversicherung unberücksichtigt geblieben sind. Die Schaffung

weiterer Lohnklassen ist ebenso notwendig, wie die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente.

Gänzlich ungenügend ist die geplante Versicherung der Witwen und Waisen, insbesondere die Bestimmung, daß Rente nur invaliden Witwen gewährt werden soll, und die geringe Höhe der Renten.

Vom Reichstage erwartet die Generalversammlung, daß die Arbeiterversicherung im Sinne der Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses ausgebaut wird.

Ueber den bevorstehenden internationalen Lithographenkongreß in Amsterdam referierte sodann Kollege Sillier. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, dem § 17 Abs. 4 der neuen Statutenvorlage folgende Fassung zu geben: »An vom Auslande Zureisende wird keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt, soweit sie bei der Abreise aus Deutschland nicht bezugsberechtigt waren.« Auf dem Kongreß soll dahin gewirkt werden, daß die im Gegenseitigkeitsvertrag festgelegte Bestimmung einer mindestens einwöchentlichen Arbeitsgelegenheit für aus dem Auslande Zureisende vor der Gewährung von Arbeitslosenunterstützung überhaupt fällt, damit jeder aus dem Ausland Zureisende schon vom ersten Tage an Arbeitslosenunterstützung erhalten kann. Zu Delegierten für den Amsterdamer Kongreß wurden die Kollegen Haß, Barthel und Bauknecht gewählt.

Sodann beschäftigte sich der Verbandstag mit der Erledigung einer Reihe allgemeiner Anträge. Die beantragte Zusammenlegung der Gauen Württemberg und Baden und die Anstellung eines Gauleiters mit dem Sitz in Stuttgart wurde abgelehnt, ebenso die Anstellung eines Gauleiters für den Gau Nordbayern mit dem Sitz in Nürnberg und eines Chemigraphen, dem die Regelung aller Tarifangelegenheiten übertragen werden soll, für den Hauptvorstand.

Der Punkt »Lohnbewegungen«, über den Sillier referierte, wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. Die außerordentlich lebhaft diskutierte führte zur Annahme folgender Resolution gegen wenige Stimmen:

»Die Generalversammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkt der Tarifgemeinschaften, wobei in erster Linie die Arbeitszeit und Mindestlöhne für Ausgelernte festzusetzen sind, ebenso Feiertagszahlung, Lehrlings- und Ueberstundenregelung.

Der Hauptvorstand wird jedoch verpflichtet, allen neuen Erscheinungen auf tariflichem Gebiete, besonders solchen, die aus dem Lager der Unternehmer kommen, die größte Aufmerksamkeit zu schenken und klärend zu wirken.

Wo der Abschluß von Tarifen zurzeit nicht möglich ist, muß die größte Aufmerksamkeit auf weitere Verkürzung der Arbeitszeit und Lehrlingsregelung gelegt werden. Gegenüber solchen Firmen, wo noch eine längere als die 8stündige Arbeitszeit für Lithographen und die 9stündige für Steindrucker besteht, ist der Kampf mit allem Nachdruck aufzunehmen. Für Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker, wie für Formstecher ist auf Grund der tariflichen Bestimmungen gegen alle Firmen mit schlechteren Verhältnissen vorzugehen.

Stellen sich beim Chemigraphen-Tarif durch die Frage der Preiskonvention Widerwärtigkeiten heraus, die mit dem Standpunkt der modernen Gewerkschaftsbewegung unvereinbar sind oder die Tarifrfrage gefährden, so hat der Hauptvorstand gemeinsam mit den Chemigraphen diese Frage zu prüfen und wenn nötig, Abhilfe zu schaffen.

Mehrere Anträge auf Regelung des Lehrlingswesens, eventuell durch Verhandlungen mit dem Schutzverband, wurden dem Hauptvorstand zur weiteren Verfolgung überwiesen. Ein Dringlichkeitsantrag, daß in plötzlich auftauchenden Differenzen mit den Unternehmern, die nach Lage der Dinge keinen Aufschub erdulden können, die betreffenden Mitgliedschaftsvorstände unter Mitwirkung der Gauleiter die Vollmacht haben sollen, selbständig die nötigen Abwehrmaßnahmen zu treffen, wurde abgelehnt.

Auch über unser Verhältnis zu den graphischen Verbänden referierte Sillier. Der Extrakt seiner Ausführungen ist in einer Resolution

enthalten, die nach einer regen Diskussion, während welcher die Vertreter der Verbände der Buchdrucker, Buchbinder, graphischen Hilfsarbeiter und Notenstecher prinzipielle Erklärungen abgaben, einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

»Die Generalversammlung erkennt grundsätzlich an, daß ein graphischer Industrie-Verband, mit Einschluß aller graphischen Verbände, die beste zu erstrebende Organisationsform ist; sie erklärt sich aber nur dann für einen solchen Industrie-Verband, wenn diesem alle graphischen Verbände beitreten.

Da aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein solcher Industrie-Verband vorerst noch nicht zu erreichen ist, so sind mit den graphischen Verbänden Beratungen zu pflegen, um bestimmte Normen für Lohnbewegungen aufzustellen. Bei diesen Normen ist jedoch daran festzuhalten, daß eine Solidaritätserklärung bei Streiks nur dann verlangt werden kann, wenn der in Mitteleidenschaft gezogene Verband vor Eintritt in eine Bewegung verständigt und über seine spätere Mithilfe gehört wurde.

Hierauf wurde die zweite Lesung der Statutenvorlage vorgenommen. In die Berichterstattung über die Arbeit der Kommission teilten sich die Kollegen Herbst, Haß und Bratke. Im folgenden seien die wesentlichsten Aenderungen, die an der Vorlage vorgenommen wurden, hervorgehoben. Der Titel unserer Organisation wurde so belassen wie er gegenwärtig ist. Der Ausschluß soll schon nach 4 resp. 8 Beitragsresten statt nach 8 resp. 12 erfolgen können. Extrasteuern sollen nur als direkter Zuschlag zu den Beitragsmarken erhoben werden. Die Karenzzeit von 26 Wochen für die Berechtigung zu Rechtsschutz wurde gestrichen. Der Bezug von Maßregelungsunterstützung soll an eine bestimmte Zeitdauer nicht gebunden sein. Die Umzugskosten sollen nach der Entfernung berechnet werden, und zwar für 10 bis 50 Kilometer Luftlinie mit 1 Mk. pro Kilometer, für 50 bis 150 mit 3 Mk. für je volle 10 Kilometer und bei größeren Entfernungen mit 4 Mk. für je volle 20 Kilometer. Die Reiseunterstützung wurde von 4 auf 3 Pf. pro Kilometer Luftlinie verringert. Die Krankenunterstützung wurde auf 10,80 Mk. wöchentlich festgesetzt; nach 26 Wochen Mitgliedschaft soll dieser Betrag 6, nach 52 Wochen 13, nach 104 Wochen 26 und nach 156 Wochen 52 Wochen lang gewährt werden. Die Invalidenunterstützung wurde wie folgt geregelt: a) wenn der Eintritt bis zum 30. Lebensjahr erfolgte nach 10jähriger Beitragszahlung 5 Mk., nach 15jähriger 6 Mk., nach 20jähriger 7 Mk.; wenn der Eintritt zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr erfolgte nach 15jähriger Beitragszahlung 5 Mk., nach 20jähriger 6 Mk., nach 25jähriger 7 Mk.; wenn der Eintritt nach dem 40. Lebensjahr erfolgte nach 20jähriger Beitragsleistung 6 Mk., nach 25jähriger 7 Mk. Die Witwenunterstützung beträgt in allen diesen Klassen die Hälfte. Der Beitrag in der Lehrlingsabteilung wurde bei 10 Pf. belassen, dafür aber das Krankengeld auf 3 Mk. herabgesetzt. Die übrigen Aenderungen des Statuts sind unwesentlich und mehr redaktioneller Natur. In der dritten Lesung wurde das neue Statut, das am 1. Oktober 1910 in Kraft treten soll, einstimmig angenommen.

Bei den Wahlen wurde beschlossen, den Sitz des Vorstandes, des Ausschusses, der Redaktion und der Preßkommission an den bisherigen Orten zu belassen. Alle Verbandsanstalten wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß wurden noch 10 Beschlüsse, meist nach den Beschlüssen der Beschwerdekommision, erledigt. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Eichenmüller wurden die Verhandlungen am 27. August, abends 6 Uhr durch ein dreifaches brausendes Hoch auf den Verband geschlossen.

Die wichtigsten von der Generalversammlung erledigten Fragen werden wir in mehreren Artikeln noch besonders behandeln. Für heute beschränken wir uns auf diesen zusammen-

fassenden Bericht. Möchte die von der Generalversammlung geleistete Arbeit für unseren Verband, für die gesamte Kollegenschaft reiche Früchte zeitigen.

Rundschau.

Aus den Handelskammerberichten 1909.

Berlin. Tapeten. Der Erfolg des neuen Geschäftsjahres lief weit hinter den Erwartungen zurück. Die einmal bestehende Uebererzeugung in Verbindung mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, besonders aber die geringe Bautätigkeit führten zu einer Abnahme der Aufträge. Dies und die Nachwirkungen des Kampfjahres 1908 versprechen auch für das laufende Geschäftsjahr kein sonderlich befriedigendes Ergebnis. Das Auslandsgeschäft ließ viel zu wünschen übrig. Gerade hier macht sich der schärfste Wettbewerb geltend, weil es von den Preisbestimmungen des Kartells nicht getroffen wird. Die Löhne sind stark im Steigen begriffen (wovon leider die Arbeiterschaft noch nichts gespürt hat! D. Red.), und es kam ihretwegen in verschiedenen Betrieben, vor allem in solchen der Tiag, zu Ausständen, die schließlich wieder beigelegt wurden. — Im *chemigraphischen Fach* hat der zunehmende Bedarf an Buchdruck-Klischees zwar Vergrößerung des Umsatzes hervorgerufen, der Gesamtgewinn dürfte jedoch kaum gestiegen sein. Wenn auch das Wirken des Bundes der chemigraphischen Anstalten Deutschlands weiteres Fallen der Verkaufspreise nach Möglichkeit verhindert, so konnten die Preise doch nicht entsprechend den erhöhten Fabrikationskosten gesteigert werden, da die außerhalb des Bundes stehenden Firmen fortführen, den Konventionstarif zu unterbieten. Der österreichisch-ungarische Wettbewerb, der besonders für Drei- und Mehrfarbendrucke in Frage kommt, machte sich wieder sehr bemerkbar. Die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern lassen nichts zu wünschen übrig; Ausstände oder Aussperrungen von nennenswertem Umfange waren nicht zu verzeichnen. — Im *Kupferdruckfach* war namentlich gegen Schluß des Jahres eine kleine Besserung zu verzeichnen. Der Maschinen-Kupferdruck macht jetzt namentlich dem Lichtdruck auf dem Gebiete der Postkarten-Industrie, der Buchillustration und anderer bildlicher Darstellungen erheblichen Wettbewerb. Die Preise der fertigen Fabrikate, namentlich der künstlerischen Wandschmuckblätter in Kupferdruck, haben immer noch fallende Richtung, trotzdem Löhne und sonstige Unkosten noch steigen (?) Arbeiter und Arbeitgeber haben sich in dem letzten Jahr etwas besser verständigt als vorher. Die Klagen über die Behinderung der Ausfuhr durch Zölle dauern fort, besonders gegenüber Rußland, der Schweiz, Amerika usw. Die Länder, welche früher Kupferdrucke von Deutschland kauften, gehen immer mehr zur Eigenfabrikation über, unter Zuhilfenahme deutscher Werkleiter und Arbeiter. Gegenüber der Behinderung deutscher Ausfuhr durch die fremden Zölle werden die Einfuhren aus Oesterreich und England, denen die deutschen Zölle kaum ein Hindernis bereiten, um so schärfer empfunden. Auch die Firmen, welche Drei- und Vierfarbendrucke herstellen, haben erheblich unter dem österreichischen Wettbewerb zu leiden. — *Chromolithographie.* Bei Beginn des Jahres waren die Hoffnungen für gleichmäßig gute Beschäftigung außerordentlich gering. Die Unsicherheit, welche die Vorlage über die Finanzreform, insbesondere der Entwurf der Plakatsteuer, in die Reihen der Verbraucher brachte, wirkte hemmend auf die Entwicklung des Geschäftsgebietes. Die Ausfuhr nach Amerika war bedroht durch die neue Zolltarifvorlage. Naturgemäß setzte nun in Deutschland das Bestreben ein, nach Amerika noch vor dem Inkrafttreten des neuen Tarifs möglichst viel zu senden, und es begann eine überaus hastige Fabrikation von großem Umfang. Zur beschleunigten Fertigstellung mußten nunmehr unter Zuhilfenahme von Ueberstunden und Nachtschichten Löhne aufgewendet werden, welche in den ursprünglichen Preisberechnungen nicht vorgesehen waren. Bei der endgültigen Annahme des Zolltarifs zeigte es sich, daß es den Bemühungen der amerikanischen Einfuhrhändler gelungen war, gegenüber den von dem hochschutzzöllnerischen amerikanischen Steindruckerkongreß vorgeschlagenen Zollerhöhungen einen Tarif zur Annahme zu bringen, der einzelne Artikel von der weiteren Einfuhr ausschloß, für andere aber Zollerhöhung nicht vorsah. Die in der Hauptsache stark betroffenen Artikel sind Postkarten mit Darstellungen von wirklich bestehenden amerikanischen Landschaften, Gebäuden, Denkmälern usw., da für diesen Artikel das Dreifache des bisherigen Gewichtszoll und ein 25-prozentiger Zoll vom Werte beschlossen wurde. 80–90-prozentige Erhöhung der Zölle, und zwar von 5 Cts. auf zum meist 9 Cts., haben Postkarten mit Plakateinstellungen (sogenannte Künstlerpostkarten) erlitten. Im allgemeinen war der Beschäftigungsgrad sehr ungleich, in großem Umfange mußten besonders im chromolithographischen Fach Arbeiterentlassungen vorgenommen und Maschinen zum Stillstand gebracht werden. Die Firmen, die Plakate und Reklameartikel herstellen, sahen sich zu Anfang des Jahres durch die geplante Plakat- und Reklamesteuer schwer bedroht. Sie wirkte auf Hersteller wie Verbraucher außerordentlich lähmend, und es wurden nicht nur monatelang wenig oder gar keine

Aufträge im Inland erteilt, sondern auch bereits erteilte Aufträge zurückgezogen. — Für *Bronsilberkarten* wurde Ende August eine neue Preiskonvention vereinbart, die aber bisher die Erwartungen nicht erfüllt hat. Der Umstand, daß einige Firmen sich diesem Verband nicht anschlossen, machte geringe nachträgliche Ermäßigung der ursprünglichen Konventionspreise nötig. Die Ausfuhr nach Frankreich wurde in der zweiten Hälfte des letzten Jahres wiederum durch neue Tarifpositionen bedroht. Im Berichtsjahr hat sich Frankreich noch als recht aufnahmefähig für bessere Postkarten erwiesen. Die Ausfuhr nach Rußland, Spanien, Portugal und Italien leidet unter den dort herrschenden hohen Zolltarifen, die zumeist Erstarkung der Industrie in jenen Ländern zur Folge hatten. Aber auch die Ausfuhr nach Großbritannien hat sich wohl um die Hälfte gegenüber dem Vorjahr vermindert. Südamerika dagegen erteilte gute Aufträge.

Breslau. Der Geschäftsgang in den *chromolithographischen Anstalten* war im Berichtsjahre ungünstig. Nordamerika ist noch immer ein sehr beachtenswertes Absatzgebiet gewesen, durch den neuen Zolltarif jedoch der deutschen Ausfuhr verschlossen. Die Ansichtskarten-Ausfuhr ist durch den neuen Zoll vollkommen unterbunden, sowohl für bessere als auch für gewöhnliche Fabrikate, und ein gleiches gilt für die Abziehbilder-Fabrikation und Zigarrenausstattungen. Die Fabrikation von *Heiligenbildern und Reliefs* hat sich im abgelaufenen Berichtsjahr in einer wenig erfreulichen Lage befunden. Die gedruckten Erwerbsverhältnisse im allgemeinen sowie die rückgängige Marktlage, welche zum Teil zu erheblichen Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen führte, haben kein befriedigendes Ergebnis aufkommen lassen. Der Absatz konnte trotz Preisopfer nicht auf der Höhe der Vorjahre, deren Ergebnisse bereits ungünstig waren, erhalten werden; der Markt stand unter dem Druck eines übermäßigen Angebots, weil infolge des schwachen Geschäftsganges eine den Bedarf überschreitende Warenerzeugung stattgefunden hat, so daß die Lager nicht den erhofften Umsatz fanden. Die Folge davon waren weitere Preisdrückereien, die bis an die Grenze der Selbstkosten heranreichten. Recht erschwerend für den Geschäftsgang wirkten nächst den neuen Reichsteuern, die in der Hauptsache das Inlandsgeschäft auf ein Mindestmaß beschränkten, die ausnahmslos ungünstigen Auslandszollverhältnisse für das chromolithographische Gewerbe, das trotz der Bedeutung dieser Industrie bei Abschluß von Handelsverträgen nicht die genügende Beachtung gefunden hat. — Die ungünstigen Verhältnisse in der *Tapetenfabrikation* hatten dazu geführt, daß im vergangenen Jahr fast sämtliche Fabriken mit Verlust abschließen mußten. Die Ursache des Niedergangs war, daß die ständig sich vervollkommnende Technik billigere Fabrikation ermöglichte, sodaß Uebererzeugung eintrat, welche derart auf die Preise drückte, daß von Verdienen nicht mehr die Rede sein konnte.

Hildesheim. Die Erzeugnisse der *Tapetenindustrie* erfreuten sich bei gedrückten Preisen guten Absatzes, obgleich die Ausfuhr einen kleinen Rückgang aufwies. — Für das *Druckereigewerbe* hatte das verfloßene Jahr keine wesentliche Besserung gebracht. Wenn auch der Geschäftsgang im allgemeinen befriedigend war, so ließen doch die erzielten Preise keinen besseren Nutzen als in den Vorjahren.

Leipzig. *Steindruckgewerbe.* Die allgemeine wirtschaftliche Niederlage, die erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1909 einer leichten Besserung Platz gemacht hat, ist auch auf die Beschäftigung der lithographischen Anstalten und Steindruckereien nicht ohne Einfluß geblieben. Das Steindruckgewerbe ist zu $\frac{1}{3}$ seiner Erzeugung auf die Ausfuhr angewiesen. Aus diesem Grunde hat die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten von Amerika und die ungeklärte politische Lage vor der Präsidentenwahl, die den Käufern in Amerika und in England außerordentliche Zurückhaltung auferlegte, erhebliche Einbuße gebracht. Durch die nunmehr zustande gebrachte Tarifrevision sind eine Reihe der Artikel, besonders Ansichtskarten von amerikanischen Städten, Landschaften usw. und die keramischen Abziehbilder auf das schwerste betroffen. Die Zollerhöhung auf diese beiden Artikel beträgt teilweise mehrere 100 Proz. Nur der Umstand, daß Aufträge auf Ansichtskarten, die vor dem 31. Juli erteilt worden waren, noch bis zu diesem Termin zum alten Zollsatz nach Amerika ausgeführt werden konnten, brachte für einzelne Anstalten erhöhte Beschäftigung, die aber mit Ende September aufgehört hat. Die Ausfuhr nach den übrigen Ländern hat ebenfalls keine Zunahme erfahren. Auch das Inlandsgeschäft hat im vergangenen Jahre erhebliche Einbuße erlitten. Durch den Verlust des amerikanischen Marktes wurden im Reich eine große Anzahl Schnellpressen frei, die, weil sie Beschäftigung auf dem Inlandsmarkt suchen mußten, außerordentlich ungünstig auf die Preise wirkten. Hier machte sich die nachteilige Wirkung der neuen Handelsverträge auch für diejenigen Betriebe geltend, die am Ausfuhrgeschäft nicht direkt beteiligt waren. Sehr ungünstig hat die beantragte Plakatsteuer gewirkt. Durch die Weinstener wurde das Gewerbe ebenfalls schwer geschädigt. Millionen von Lageretiketten sind völlig wertlos geworden, weil eine angemessene Uebergangszeit bis zum Inkrafttreten des neuen Weingesetzes nicht gewährt wurde. Das

Tabaksteuergesetz hat besonders diejenigen Firmen geschädigt, die sich mit der Herstellung von Zigarrenpackungen befassen. Eine Ausnahme von dem schlechten Geschäftsgang bildete nur die Herstellung von Scheckformularen, die sich weiterhin günstig entwickelt hat. Im übrigen haben bezüglich des Inlandsgeschäftes die letzten Monate des Jahres leichte Besserung erkennen lassen. — Auch die *chromolithographischen Kunstanstalten, Luxuspapierfabriken und chemigraphischen Anstalten* berichten übereinstimmend über ein recht ungünstiges Geschäftsjahr. Die Ausfuhr, die einen beträchtlichen Teil des gesamten Gewerbes beschäftigt, ist teils durch die neuen Handelsverträge, teils durch den neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten ungünstig beeinflusst worden und erheblich zurückgegangen. Außer den bereits genannten Postkarten und Abziehbildern hat die Industrie auch die Ausfuhr von Bilderbüchern nach den Vereinigten Staaten fast ganz aufgeben müssen. Noch schädlicher als die hohen Zölle wirkt der Umstand, daß die Vereinigten Staaten der Berner Konvention nicht beigetreten sind. Da sich eine kräftige lithographische Industrie in den Vereinigten Staaten zu entwickeln beginnt, begünstigt durch die Einwanderungen mit Kapital unterstützter deutscher Drucker und Lithographen, ist es für die Zukunft des graphischen Fachs von größter Bedeutung, daß die Amerikaner sich der Berner Konvention anschließen. Im allgemeinen konnte der Umsatz nicht auf der bisherigen Höhe gehalten werden. Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen in Druckereien waren unvermeidlich. — Die *geographischen Anstalten* des Kammerbezirks sind im laufenden Jahre gleichmäßig beschäftigt gewesen. Personalverminderungen waren nicht erforderlich, ebensowenig Personalvermehrungen. Aufträge aus dem Auslande lagen nur in geringem Umfang vor. Schuld daran sind die hohen Zollsätze der Nachbarstaaten auf geographische Karten jeder Art. Konkurrieren konnte man nur in solchen Fällen, in denen entweder bereits vorhandene Druckplatten von geographischen Karten zur Ersparnis neuer Lithographien benutzt oder letztere zum Zweck des Drucks im Ausland hier neu hergestellt werden konnten. Ebenso hat auch der Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten bereits nachteilige Folgen gezeitigt. Die Materialpreise blieben denen des Vorjahres gleich. Bei den Löhnen des Hilfspersonals wurde Steigerung mit Hinweis auf die neuen Reichsteuern hier und da versucht und auch in einigen Fällen friedlich durchgesetzt. Arbeitskräfte waren reichlich zur Verfügung. Steigerung des Beschäftigungsgrades zeigte sich bis jetzt noch nicht. — Im *Notendruck* war die Beschäftigung im allgemeinen gut. — Die *Kupferdruckerei* war im vergangenen Jahre im allgemeinen ständig beschäftigt. Im Geschäftsbetrieb der Wertpapierdruckereien war lebhafter Geschäftsgang zu verzeichnen.

Magdeburg. Die *Steindruckereien* hatten unter den Sparsamkeitsbestrebungen der staatlichen Behörden zu leiden. Letztere haben durch Vergrößerungen ihrer eigenen Steindruckereien den Privatbetrieben die erheblichen Aufträge von Autographien und Zeichnungen zum größten Teile entzogen. Dagegen mehrten sich allmählich, besonders nach Ablehnung der Plakatsteuer, die Aufträge auf private Arbeiten. Die *Lithdruckereien*, die sich hauptsächlich mit der Anfertigung von Ansichtspostkarten befaßten, waren im Jahre 1909 in demselben Umfang beschäftigt, wie im vorhergehenden, jedoch litt sie noch unter der teilweise schlechten Geschäftslage. Die Aufträge vom Auslande gingen ziemlich zurück, hauptsächlich ließ Amerika zu wünschen übrig. Auch das Geschäft nach England war ungenügend, die Aufträge gingen nicht so zahlreich ein, und die Preise wurden ziemlich gedrückt. Die Aufträge vom Inlande gingen ebenfalls ziemlich spärlich ein, da alle Firmen, die früher fast ausschließlich für das Ausland, besonders für Amerika, arbeiteten, sich jetzt mehr dem deutschen Geschäft zuwandten.

München. Die *lithographische Branche* hatte einen lebhafteren Geschäftsgang als 1908; aber die Verkaufspreise dieses Jahres waren auf keinem Absatzgebiete aufrecht zu erhalten. Es mußten den Kunden Zugeständnisse gemacht werden, die namentlich bei den Postkarten, die den Hauptabsatzartikel der Branche bilden und so wie so schon zu allzu schwachen Preisen gehandelt werden, ganz besonders empfindlich wirkten. Da die Vereinigten Staaten von Amerika für die gesamte Branche von ausschlaggebender Bedeutung sind, so empfiehlt es sich dringend, mit diesem Lande möglichst langfristige Vereinbarungen zu treffen. Die Unsicherheit der handelspolitischen Verhältnisse erschwert die Dispositionen ungemain, und die bereits von Amerika angenommenen erhöhten Zölle lassen die Branche schwer leiden; auch nach Frankreich wird der Export durch den übermäßigen Zoll, der bis zu 50 Prozent des Wertes der Ware beträgt, sehr erschwert. — Die *chemigraphischen Kunstanstalten* hatten ebenfalls einen etwas besseren Geschäftsgang als 1908. Das Postkartengeschäft ist jedoch weiter zurückgegangen. Mit Amerika ließen sich überhaupt keine Abschlüsse mehr machen, während die Schweiz, Oesterreich-Ungarn und Frankreich für einen Absatz wegen der hohen Zölle nur in beschränktem Maße in Betracht kommen. Die scharfe Konkurrenz verhinderte ein Anziehen der Preise; die Preiskonven-

tionen bestehen zwar fort, konnten aber Unterbietungen nicht aufhalten.

Oppeln (Reg.-Bez.) Die Bedrängnis, in der sich die lithographischen Anstalten und Steindruckereien seit längerer Zeit befinden, wächst sich mehr und mehr zu einer ersten Krise aus. Nachdem die Ausfuhr dieser Erzeugnisse nach einer Reihe von Ländern, zu denen neuerdings auch die Vereinigten Staaten von Amerika hinzugekommen sind, unmöglich geworden ist, sucht eine Anzahl von Firmen, die hauptsächlich exportieren, ihren Absatz nunmehr im Inlande zu vergrößern, wodurch die Betriebe, die bisher den Inlandmarkt gepflegt hatten, naturgemäß beeinträchtigt werden mußten. Die Konkurrenz war denn auch sehr scharf, der Geschäftsgang in den einzelnen Betrieben aber recht flau und Personalentlassungen nicht selten.

Soziale Monatsschau.

Berlin, den 27. August 1910.

Das Scharfmachertum als Gegner der Sozialpolitik. Die Arbeitslosenversicherung der Stadt Straßburg 1909. Auf dem Wege zur kommunalen Arbeitslosenversicherung in Groß-Berlin. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Arbeiterschaft. Die Petition des Bundes der Naturheilvereine.

Daß dem Unternehmertum jede sozialpolitische Tätigkeit im Interesse der Arbeiter, von deren Schweiß es sich nährt, von Grund auf verhaßt ist, konnte bereits vielfach nachgewiesen werden. Jetzt liegt abermals ein Ausspruch vor, der diese wütende Gegnerschaft gegen jeden Arbeiterschutz offen zum Ausdruck bringt. Und zwar handelt es sich um ein Urteil über die verschiedenen, den Reichstag beschäftigenden sozialpolitischen Gesetze, das im Jahresbericht der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln, die unter dem ausschlaggebenden Einfluß der ober-schlesischen Berg- und Hüttenbarone steht, abgegeben wurde und das wie folgt lautet: „Im Hinblick auf all diese neuen Vorlagen sozialpolitischer Gesetzgebung haben Handel und Industrie den dringlichen Wunsch, daß die sozialpolitische Gesetzgebung nicht wie bisher der Sozialdemokratie ständig weitere Gelegenheit biete, die Arbeiterbevölkerung agitatorisch zu verhetzen, und daß bei allem Wohlwollen (?) der Industrie für ihre Arbeiter vor allen Dingen endlich einmal Stillstand in der Gesetzgebung eintreten möchte. Handel und Industrie bedürfen dringend eines nicht zu kurz zu bemessenden Ruhens der Gesetzgebungsmaschine auf sozialem Gebiete, um sich in die erforderlichen Umwälzungen allmählich einzuleben. Die durch die ständigen neuen Gesetze bedingten Störungen des Erwerbslebens müssen und werden schließlich im letzten Ende auch für die Arbeiter selbst nachteilige wirtschaftliche Folgen haben. Also nur aus Sorge um die Arbeiter wirkt man gegen jede Erweiterung des Arbeiterschutzes! Wie hat man doch das Unternehmertum bisher verkannt! Schade nur, daß sich diese Sorge beim näheren Hinsehen als krasser Egoismus und als nachste Vertretung der eigenen Interessen auf Kosten der Arbeiter entpuppt. Der Besorgnis um die Arbeiter brauchen sich die ober-schlesischen Schlotbarone also nicht anzugehen, denn die Arbeiterschaft weiß selbst, was ihr frommt. Deshalb fordert sie entschieden eine tatkräftige Förderung der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland trotz der Gegnerschaft des Scharfmachertums!“

Zu den sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter gehört auch die Forderung nach einer wirksamen Arbeitslosenversicherung. Verschiedene Gemeinden haben diesem Verlangen bereits Rechnung getragen. So blickt z. B. die kommunale Arbeitslosenversicherung in Straßburg bereits auf das dritte Jahr ihres Bestehens zurück. Diese Stadt war bekanntlich die erste in Deutschland, die das sogenannte Genter System einführt. Sie zählt Arbeitslose, die mindestens ein Jahr in ihrem Gebiete wohnen, einen Zuschuß zu der von einer Gewerkschaft bezogenen Arbeitslosenunterstützung. Dieser städtischen Einrichtung sind jetzt alle Gewerkschaften, die überhaupt solche Unterstützung führen, ohne Rücksicht auf ihre sonstige Tendenz, angeschlossen, und zwar zurzeit 32. Von diesen haben im Jahre 1909 19 für zusammen 335 arbeitslose Mitglieder mit 8095 Unterstützungstagen den Zuschuß von der Stadt bezogen. Die Gesamtsumme der städtischen Aufwendungen betrug hierfür rund 6000 Mk. oder 17,90 Mk. pro Arbeitslosen, gegen 3500 Mk. im Jahre 1908; die Ausgaben der Verbände dagegen stiegen von 14300 Mk. auf 22900 Mk. Von den Versicherten konnten 37 Proz. durch das städtische Arbeitsamt Arbeit vermittelt erhalten; 8 Arbeitslose wurde die städtische Unterstützung entzogen, weil sie Arbeit nach auswärt ablehnten. Eine interessante Untersuchung ist gemeinsam mit den Gewerkschaften darüber unternommen worden, inwieweit technische oder moralische Minderwertigkeit die Ursache der Arbeitslosigkeit ist. Dabei hat sich ergeben, daß von 422 Arbeitslosen nur 11 moralisch, durch Blamachen, Trinken usw. unbrauchbar, und 24 technisch nicht ausreichend leistungsfähige Arbeiter waren. Das straft am besten jene Fässer der Arbeiterbewegung Lügen, die da stets behaupten, es seien nur minderwertige Arbeiter, die keine Beschäftigung haben — und für die brauche die Gesellschaft nicht aufzukommen. Es wird der Gedanke erzwungen, bei den technisch Minderleistungsfähigen auf eine bessere Ausbildung hinzuwirken, soweit diese noch im lernfähigen Alter sind. Im Einver-

ständnis mit den Gewerkschaften werden Arbeitslose, deren Weiterbeschäftigung in ihrem Berufe (zumeist wohl wegen des Alters) nicht mehr möglich ist, anderen ungelerten Berufen zugewiesen. Der Bericht der Stadt Straßburg sieht in dieser Zustimmung der Gewerkschaften ein erfreuliches praktisches Verständnis und konstatiert, daß sich aus einem solchen Beispiel gleichzeitig die Zweckmäßigkeit des Genter Systems im allgemeinen ergibt, insofern es die Gewerkschaften zu praktischer Mitarbeit an der Arbeitslosenversicherung in der zweckmäßigsten Weise heranzieht.

Auch die westlichen Vororte von Berlin, Schöneberg und Charlottenburg, rücken einer kommunalen Arbeitslosenversicherung immer näher. Die Sozialdemokraten im Schöneberger Stadtparlament haben, unterstützt durch vernünftige bürgerliche Parteien, es soweit gebracht, daß schon vor einiger Zeit der Beschluß gefaßt wurde, der Einführung der Arbeitslosenversicherung näherzutreten. Auf Grund der in anderen Ländern und Städten gemachten Erfahrung ist dann ein Entwurf für diese Unterstützungseinrichtung ausgearbeitet worden. Um die Unterstützung gleich auf größerer Basis einrichten zu können, hat man sich mit Charlottenburg verständigt; dort wird jetzt ein Gegenentwurf angefertigt. Weiter soll nun der Versuch gemacht werden, erst einmal die westlichen und dann auch die übrigen Vorortsgemeinden Berlins zu einem Arbeitslosenversicherungsverband Groß-Berlin zusammenzuziehen. In einzelnen Vorortsgemeinden wird allerdings noch manch reaktionärer Widerstand erst zu beseitigen sein. Schöneberg wird aller Voraussicht nach die Arbeitslosenversicherung bereits im kommenden Winter einführen. Berlin sammelt bekanntlich Literatur über die Frage und außerdem hat es ja schon zweimal Arbeitslosenzählungen durchgeführt, die erwiesen haben sollen, daß im eigentlichen Berlin keine Arbeitslosennot besteht. Aber durch das Vorgehen seiner Vororte wird sich hoffentlich auch Berlin seiner Pflicht, für seine Arbeitslosen zu sorgen, auf die Dauer doch nicht entziehen können.

Die Arbeiter werden aber die treibenden Kräfte sein müssen, wenn sie ihre Wünsche in dieser Richtung erfüllt sehen wollen, wie sie in allen anderen Fällen, wo diese Wünsche schon erfüllt wurden, die treibenden Kräfte waren. Dazu gehören auch die Untersuchungen über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in der Ortskrankenkasse zu Leipzig und Umgegend, die vom Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitet und in einem Werke veröffentlicht worden sind, das für die Erkennung der Gesundheitsverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft von größtem Werte ist. Die Untersuchungen behandeln den Einfluß von Geschlecht, Alter und Beruf auf die Krankheit. Das Bedürfnis nach einer beruflichen Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik machte sich zugleich nach der Einführung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung geltend; auch die Aufgaben der Gewerbeordnung erheischen eine solche, besonders der § 120, der besagt, daß durch Beschluß des Bundesrates für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewöhnlichen Pausen vorgeschrieben werden könne. Das Reichsamt des Innern legte daher dem Reichstag eine besondere Denkschrift vor, in welcher ausgeführt wurde, daß der Bundesrat der Beantwortung der Frage bedürfte, in welcher Weise die Tätigkeit in den einzelnen gewerblichen Berufen auf die Gesundheit der diesen Berufen Angehörigen einwirkt. So sehr sich auch in den Fällen, in denen es sich um die Anwendbarkeit jener Bestimmung handelte, das Verfahren, durch besondere Untersuchungen für die einzelnen Berufe die in ihnen übliche Arbeitszeit festzustellen, bewährt habe, so sei doch bei jeder einzelnen Untersuchung der unerwünschten Umstand hervorgetreten, daß es an genügend sicheren Angaben über die in dem betreffenden Berufe herrschenden Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse fehle. Der Reichstag bewilligte darauf die Kosten im Betrage von 325000 Mk. für die vorzunehmende Erhebung über die Ortskrankenkasse in Leipzig über die Jahre 1887 bis 1904. Es lag ein Material von fast einer Million männlicher und mehr als 1/4 Million weiblicher Versicherten vor, die über ein Jahr lang unter Beobachtung gestanden haben. Die Untersuchungen erstreckten sich auf die Häufigkeit der Krankheitsfälle, Krankheitstage, Unfälle und Todesfälle. Es wurde festgestellt, daß 70 pZt. der Krankheitstage durch solche Erkrankungen verursacht werden, die sich ganz oder doch in erheblicher Zahl vermeiden lassen. Das weitere zeigt die Statistik, daß der Kräfteverbrauch mit den Jahren bei der Arbeiterbevölkerung wesentlich intensiver vor sich geht, als bei dem Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. Von den Krankheitstagen sind 15,5 durch Unfälle erzeugt, eine Erscheinung, die eine Verbesserung des Arbeiterschutzes erforderlich macht. Möchten nun auch diese Lehren, die aus der Statistik gezogen werden konnten, beherzigt werden. Die scharfmacherischen Gegner jeder Sozialpolitik würden dadurch allerdings nicht auf ihre Rechnung kommen.

Der Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) richtete an den Reichstag zur Frage der Reichsversicherungsordnung eine Petition, in der gefordert wird, das

Recht, ärztliche Hilfe zu leisten, nicht nur den approbierten Ärzten zu gewähren, sondern die Krankenkassen zu ermächtigen, in geeigneten Fällen auch vertrauenswürdige Heilkundige, die nicht approbierte Ärzte sind, zur ärztlichen Beratung der Mitglieder zuzulassen; auch soll den Bestrebungen ärztlicher Standesvereine, die approbierten Ärzte, die nicht Mitglieder der Standesvereine sind, von der Kassentätigkeit auszuschließen, ein Riegel vorgeschoben werden. Die zwei Forderungen verdienen angesichts der nach hunderttausenden zählenden Anhänger der von den meisten Ärzten wenig angewandten freien Heilmethoden (Naturheilkunde und Homöopathie) und gegenüber der festen Organisation der Ärzte ernste Beachtung. Sie geben den Kassen und den Kranken wenigstens die Möglichkeit, sich selbst zu helfen, wenn die Not es fordert.

Konsumvereine und Gewerkschaften.

II.

Nach den Ideen eines Schultze-Delitsch und Crüger war der Konsumgenossenschaft eine solche weitgehende Tätigkeit nicht zugeachtet. Erst als sich die Arbeiterschaft der neuen Bewegung annahm, zog mit ihr ein sozialer Geist in die Konsumvereine, der das Ziel dieser Bewegung wunderbar und gewaltig erweiterte. Aus dem Kram- und Sparverein soll sich eine Organisation entwickeln, die den Warenvertrieb für Alle und durch Alle betreiben will. Aus den Sparkassen der kleinen Konsumvereine werden sich bei dem Zusammenschluß der Konsumenten noch Millionen Kapitalien schaffen lassen, die es uns ermöglichen, ein gewaltiges Stück der gesellschaftlichen Produktion in unsere Hand zu vereinigen. Dazu gehört allerdings tiefe soziale Einsicht. Für diese unemüdetlich zu wirken müßte gerade den gewerkschaftlich organisierten Genossen am Herzen liegen.

In so manchem Konsumverein wird noch stark die Dividendenjagd betrieben. Immer wieder werden die Kassen der Genossenschaft bis zum äußersten ausgepumpt, um am Jahreschluß möglichst hohe Dividenden herauszuholen. Dadurch wird der Genossenschaft die Möglichkeit, zur Eigenproduktion überzugehen, stark beschnitten. So hat der Konsumverein Leipzig-Plagwitz in den 24 Jahren seines Bestehens fast 13 Millionen Mk. an Rückvergütung an die Mitglieder gezahlt. Und das ist nur ein Konsumverein!

Was könnte mit diesem Gelde alles geschaffen werden! Das ist ja das Geheimnis der Arbeiterorganisationen, durch Anhäufung von bescheidenen Geldbeträgen namhafte Mittel zu gewinnen, die dann wieder im Interesse der Mitglieder verwendet werden. Und schließlich kommen doch die Riesenkapitalien unserer Großindustrie auf dieselbe Art zu Stande. Sie arbeiten doch zumeist mit Anleihen, die zum Teil aus den Sparkassen entnommen werden. Diese Sparkassen sind es, die die oft bescheidenen, mühsam abgedarbt Marktstücke der Arbeiter, kleinen Beamten usw. auf sammeln und diese aufgesammelten Beträge als große Kapitalien wieder ausleihen. So schaffen sparende Arbeiter die Mittel zu ihrer eigenen Ausbeutung.

Ein treffliches Beispiel dieser Art führt Prof. Dr. Staudinger an: Ein Arbeiter hat 500 Mk. auf die Sparkasse gebracht; er bekommt dafür 3 1/2 Proz., also jährlich 17,50 Mk. Zinsen. Von derselben Sparkasse entleiht sich aber ein Bauunternehmer Gelder und baut damit ein Haus. Durch Verkauf des Hauses steigert sich der Mietszins. Der Arbeiter im Hinterhaus, der mit seinen 500 Mk. Spargeldern das Haus hat bauen helfen, zahlt jährlich 60 Mk. mehr Miete; an Zinsen bekommt er aber nach wie vor nur 17,50 Mk. So hat er selbst dazu beigetragen, daß ihm das Geld aus der Tasche geholt wurde!

Wie steht es aber mit dem gewerkschaftlichen Kampf und den Unterstützungsgeldern? Auch diese werden fast stets nur so angelegt, daß sie als willkommen Kapitalien für Unternehmer dienen können. D. h. Gelder, die bestimmt sind, gegen das kapitalistische System und seine Folgen verwendet zu werden, die uns helfen sollen, den Klassenkampf zu führen, dienen so vielleicht als Mittel, es einem bestreikten Unternehmer zu ermöglichen, den Kampf auszuhalten.

Das entspricht nimmermehr unserm Grundsatz vom Klassenkampf. Gewiß ist, wollten all die Arbeiterorganisationen mit einmal ihr Geld zurückziehen, die heutigen Genossenschaften wären nicht in der Lage, soviel Gelder sofort unterzubringen. Denken wir aber an die Aufgaben, die der Baugenossenschaft noch harren, wie die Konsumgenossenschaft nach Hamburger Muster dem Wohnungselend abhelfen kann, dann eröffnen sich breite Möglichkeiten, Kapitalien zu gutem Zinsfuß anzulegen. Leider ist diese Seite der Konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit bisher nicht im genügenden Maße gepflegt worden.

Hamburg ging auch hierin mit gutem Beispiel voran. Wohnhäuser und Fabrikanlagen repräsentieren rein als Baulichkeiten einen Wert von 3 1/2 Millionen Mark. Trotzdem diese Genossenschaft erst 10 Jahre besteht, sind doch schon 512 Wohnungen für die Mitglieder errichtet worden. Alle diese Mieter sind der Ausbeutung der privaten Hausbesitzer entzogen. Auch die Berliner Konsumgenossenschaft errichtet

zur Zeit mit dem Zentrallager und der Bäckerei 5 Wohnhäuser. Die Kosten aller Gebäude zusammen betragen über 1,2 Million Mark. Hier haben sich die Gewerkschaften mit einer Hypothek von 700 000 Mk. beteiligt und damit gezeigt, daß der von uns angegebene Weg möglich ist. Am 1. Mai ist in Gröba bei Riesa die Seifenfabrik der Groß-Einkaufsgenossenschaft eröffnet worden. Die Baukosten betragen auch hier 1 1/2 Millionen Mark, die in Form einer Anleihe von den deutschen Konsumvereinen aufgebracht wurden.

Derartige Bauten werden anders ausgeführt, als wenn ein Kapitalist seine Hand im Spiel hat. Jeder Auftrag, sei er für Erd- oder Bauarbeiten, Innenverkleidung oder Lieferung von Maschinen, wird nur einem Unternehmer zugewiesen, der von der in Betracht kommenden Gewerkschaft für makellos befunden wurde, der also die gewerkschaftlichen Forderungen bewilligt und ganz besonders den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis zu benutzen sich verpflichtet hat.

So bietet die Konsumgenossenschaft den Gewerkschaften Vorteile, die in weiterer Entwicklung unberechenbar sind. Sollten wir, als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, dieser Bewegung gegenüber stumpf und gleichgültig bleiben? Die Zahl der Konsumgenossenschaftsmitglieder in Deutschland beträgt zurzeit fast 1 1/2 Millionen. Berücksichtigen wir aber, daß sich darunter zahlreiche bürgerliche Elemente befinden und vergleichen wir dann die Zahl mit den mehr als 2 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, so sehen wir deutlich, wie viel an Agitation noch zu leisten übrig bleibt.

Die Konsumgenossenschaft gibt uns die Möglichkeit, daß uns die gewerkschaftlich errungenen Lohnerhöhungen wirklich voll zu gute kommen. Sie können uns nicht durch höhere Warenpreise wieder geraubt werden. Die Genossenschaft bietet uns eine Waffe, um uns gegen Übergriffe des organisierten Groß- und Kleinhandels zu wehren. Durch ihre Eigenproduktion bringt sie der Öffentlichkeit den Beweis, daß Rentabilität und Arbeiterfürsorge Dinge sind, die sich bei einigermaßen gutem Willen durchaus vereinigen lassen. Damit wird dem Unternehmer die beliebteste Ausrede widerlegt, sein Geschäft verträge die Erhöhung der Produktionskosten nicht. Ein besonderer Vorteil ist uns dadurch gegeben, daß diese günstigen Arbeitsbedingungen für Berufe in Betracht kommen, die gewerkschaftlich schwer zu organisieren sind, und für die demzufolge in Privatbetrieben Erfolge nur schwer zu erreichen sind. Darum haben die Gewerkschaften das allergrößte Interesse an der Erstarkung der Genossenschaften. Je mehr zielbewußte Arbeiter in die Konsumvereine eintreten, umso leichter wird sich soziale Einsicht in der Verwaltung dieser Vereine durchsetzen. Wo Klagen über schlechte Verhältnisse aus Konsumvereinen laut werden, liegt es daran, daß die Verwaltung in Händen von Leuten liegt, die nicht dem Arbeiterstand angehören. Diese tragen allerdings ihre Ausbeutermaximen auch in die Genossenschaft hinein. Da geschieht es leicht, daß ein derartiger Verein seine soziale Einsichtlosigkeit noch rühmend in die Welt hinausposaunt. So brüstet sich auch der größte deutsche Konsumverein, der Breslauer, der 93 190 Mitglieder hat, mit seinem Festhalten an »alten, bewährten Grundsätzen«.

Nur der Masseneintritt aufgeklärter Arbeiter kann hierin Wandel schaffen. Da sich auch der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie mit der Genossenschaftsfrage zu beschäftigen gedenkt, so steht zu hoffen, daß endlich das Eis in Deutschland brechen wird, daß endlich die deutsche Arbeiterschaft der Genossenschaftsbewegung dasselbe Vertrauen entgegenbringen wird, wie der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Zwar eine vollständige Einheit wie in Belgien und Dänemark kann in Deutschland nicht erzielt werden. Da steht uns das Genossenschaftsgesetz im Wege; das verhindert aber auch die Vergangenheit, die bisherige Entwicklung der einzelnen Organisationen. Bei gegenseitigem Willen geht es auch ohne dem.

Die Erfahrungen beim Generalstreik in Schweden, bei großen englischen Streiks, auch beim Cimmischauer Streik usw. haben uns die ungemein wertvolle Hilfe der Konsumgenossenschaften bei Gewerkschaftskämpfen vor Augen geführt. Die Aushegung der Arbeiter wird den Unternehmern ungleich schwerer gemacht, wenn die Streikenden Konsumvereinsmitglieder sind. Sparkasse, Notfonds, Geschäftsguthaben, Lieferung von Lebensmitteln aus Mitteln der Genossenschaft, das alles sind Kampfmittel, die wir uns nicht entgehen lassen sollten. Darum noch einmal: *Hinein in die Konsumvereine!* Gust. Ad.

Handlanger der Kapitalistenklasse.

Wieder ist die herrliche Ferienzeit! Alle, die Amt und Würden bekleiden, Betriebsleiter, Oberaufseher und wie die Titulaturen sonst noch alle heißen mögen, können nun ihre kurzen aber wohlverdienten Ferien antreten, um sich von den Anstrengungen ihrer aufregenden Tätigkeit als aufsichtführende Persönlichkeiten zu erholen. Selbstverständlich müssen nun während der Abwesenheit des allgewaltigen Ober- geeignete Maßnahmen getroffen werden, damit in der Beaufsichtigung, die bei den

gewöhnlichen Arbeitern so dringend notwendig erscheint, ja keinerlei Unterbrechungen eintreten. Also wird ein Vize nominiert, der mit seinen schwachen Kräften die Funktionen des Ober einigermaßen zufriedenstellend zu versehen mag. Damit wäre also für die nötige Aufsicht gesorgt. Da aber die Arbeiter vielfach als eine Horde pflichtvergessener Lohnknechte angesehen werden, die unablässig zur Arbeit gehetzt und getrieben werden müssen, so werden neben dem Vize noch einige getreue Seelen auserkoren, die als »geheime Aufpasser« die Tätigkeit ihrer Nebenkollegen zu besitzeln haben. Die zu solchen Diensten ausgewählten Subjekte kommen ihrer »edlen« Aufgabe jederzeit mit dem größten Pflichteifer nach, weil sie sich durch das scheinbar in sie gesetzte Vertrauen ihrer Vorgesetzten noch besonders geehrt fühlen. Die Begünstigung einer derartigen Spitzelwirtschaft zeigt in den meisten Fällen, daß das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Meister und Gehilfen zu den Hundstod geflohen ist und daß der Unternehmer in den Arbeitern nur rechtlose Lohnsklaven sieht, deren Arbeitskräfte in der raffiniertesten Weise ausgebeutet werden dürfen. Vielfach suchen aber auch die Betriebsleiter durch die Unterstützung derartigen verwerflicher Machinationen ihre eigene Minderwertigkeit in fachtechnischer Hinsicht zu verdecken. Aber überall gereichen derartige Zustände den Arbeitern zum Schaden.

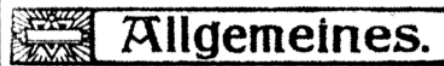
Das Spitzel- und Denunziantenwesen ist ein charakteristisches Merkmal unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaftstrug, die sich ja in erster Linie auf Lug und Trug aufbaut, und in der daher kein Mittel zu gemein und schuftig ist, um nicht in den Dienst des persönlichen Vorteils gestellt zu werden. Empfahl doch auch vor einiger Zeit ein Herr Collmar aus Marburg seinen lieben Mitmenschen, ausschließlich zu dem Zwecke zu arbeiten, zu dem der Präriebüffel seine Hörner zum Stoße ansetzt, nämlich um sich selbst zu erhalten. Ferner verkündete dieser menschenfreundliche Herr als höchstes Ideal der moralischen Lebensauffassungen, daß die Menschen die Rücksicht als ihre größte Sünde betrachten sollen. Nun, die herrschende Klasse huldigt ja schon längst dieser rücksichtslosen Büffelmoral, indem sie jede vernunftgemäße Rücksicht bei der wirtschaftlichen und politischen Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klassen außer Acht läßt.

Der Ausbeutungswut der Kapitalistenklasse sind aber heute schon gewisse Grenzen gezogen, weil die aufgeklärte Arbeiterschaft sich zum Kampfe gegen die fortgesetzten Atentate auf ihr wirtschaftliches und politisches Selbstbestimmungsrecht zu großen Vereinigungen zusammengeschlossen hat und dadurch im Stande ist, die reaktionären Angriffe abzuwehren. Je mehr nun die Arbeiter den Grundpfeiler der heutigen Gesellschaftsordnung, den Kapitalismus, unterwühlen und so die Macht der herrschenden Klassen bedrängen, desto rücksichtslosere Mittel bringen diese auch zur Anwendung, um ihre Position zu erhalten und zu festigen. Bei diesem Streben kennen die Arbeiterfeinde keinerlei moralische Anwandlungen und ebensowenig Ehrlichkeit, weshalb auch das Spitzel- und Denunziantenwesen mit der größten Sorgfalt gehegt und gepflegt wird. Die Abhängigkeit der Arbeiter wird benutzt, um den einen oder anderen zu schuftigen und erlosenen Handlungen zu verleiten, auf diese Weise Mißtrauen unter die Arbeiter zu

säen und so deren Aktionsfähigkeit zur Erringung besserer Lebensverhältnisse lahm zu legen.

Leider gibt es unter den Arbeitern eine ganze Anzahl von Elementen, die sich um schnöden Mammon und sonstigen persönlichen Vorteil zu Handlangern der Kapitalistenzunft degradieren, indem sie die geforderten Spitzeldienste verrichten. Diese Tatsache ist tief bedauerlich, aber bei dem erbärmlichen Knechtsinn, der heutzutage noch so viele »wackere, deutsche Manneseelen« gefangen hält, nicht besonders verwunderlich. Der ganze Bildungsweg der Jugend, die Schule, die Lehrjahre, die Militärzeit und auch die häusliche Erziehung, schafft ja geradezu die Vorbedingungen für knechtische Gesinnung, Heuchelei und Verleumdung.

Die wichtigste Voraussetzung zur erfolgreichen Zurückweisung der gewaltigen, sozialen und politischen Bedrückungen ist aber nur erfüllt, wenn die Arbeiter das richtige Maß von Selbstachtung, von Willensstärke und von Freiheitsdrang besitzen. Daher ist es auch eine der ersten Aufgaben der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, die Arbeiter zu größerem Selbstbewußtsein, zu innerer Charakterstärke zu erziehen, was hauptsächlich durch Erhöhung des Bildungsgrades jedes Einzelnen erreicht werden kann. Und wie die Arbeiter auch unter Entbehrungen für ihre ideale Sache einzutreten gewillt sind, dann muß es endlich gelingen, die kapitalistische Gesellschaftsordnung mit aller in ihr herrschenden Bosheit und Niederfracht, Lüge und Verleumdung durch eine bessere und höhere Gesellschaftsform abzulösen. Dann wird jedes Individuum dasjenige Maß von Freiheit besitzen, um dem Eigenen wie dem Gesamtwohl nützlich zu sein, ohne zu verwerflichen Mitteln greifen zu müssen. E. O. H.



Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Aus unserm Bulletin.

In No. 11 des »Bulletins des internationalen Bundes der Lithographen, Steindruckerkund verwandten Berufe« vom August 1910 wurde das Ergebnis einer Umfrage über den Mitgliederbestand, die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1909 und den Vermögensbestand am Schluß des verflossenen Jahres veröffentlicht. Die Statistik schließt sich an die in No. 8 des Bulletins vom November 1909 erschienene und in der »Graph. Presse« 1909, Seite 464 wiedergegebene Uebersicht an. Neu hinzugekommen sind in der diesjährigen Aufnahme folgende Verbände: London (Steindruckerkund), Finnland, Oesterreich (Photographen) und Amerika (Plakatlithographen), während der belgische Steindruckerkund und der Londoner Notendruckerverband, die trotz Mahnung die Statistik nicht beantworteten, abermals fehlen. Wir geben die Tabelle hier wieder:

Landesorganisation	Mitgliederbestand Anfang		Beträge in	Jahres-Einnahme des Verbandes	Jahres-Ausgabe des Verbandes	Jahres-Ausgabe an Unterstützungen				Vermögensbestand Anfang		
	1909	1910				bei Streiks	an Reisende und Arbeitslose	für Kranke u. Sterbegelder	für Invaliden und Witwen	1909	1910	
Belgien, Chemigr.	90	95	Franks	3192,-	714,-	—	150,-	—	—	—	90,87	3200,-
„ Lithogr.	300	—	„	27477,81	25429,60	—	14609,57	10085,48	—	—	—	51410,57
Dänemark	323	333	Kronen	12604,85	3879,56	—	—	—	—	—	3585,88	7032,40
Deutschland	15595	16356	Mark	1098942,56	1059480,44	43000,10	309638,25	329931,20	14104,50	774840,86	81430,12	774840,86
England, Lithogr.	1636	1900	Shillings	3221,12,8	2459,1-	—	751,13,9	553,3-	—	—	8608,12,4	9306,10,3
„ Steindr.	4525	4531	„	10801,-,4	—	134,12,6	3986,1,1	1485,13,2	—	—	16296,7-	16141,7,0
London, Steindr.	—	550	„	1529,2,6	1563,4,6	—	551,13,6	332,1,6	282,-	—	—	1152,15,4
„ Schleifer	132	128	„	170,11,3	160,9,3	—	50,14,8	49,5-	—	—	308,14,4	301,9,4
Finnland	—	1626	Mark	44952,03	26099,53	—	2648,30	—	—	—	—	100680,20
Frankreich	1500	1692	Franks	12676,35	11808,85	3825,30	197,50	—	—	—	15984,-	16851,50
Holland, Lithogr.	306	307	Gulden	2187,31	2431,07	—	27,43	785,95	—	—	623,97	430,22
„ Chemigr.	272	306	„	3500,45	3532,17	—	488,76	1073,55	538,50	—	165,47	299,-
Italien	970	1340	Lire	17400,86	12100,01	130,-	5750,30	6790,75	—	—	19851,32	24338,96
Norwegen	195	225	Kronen	11322,76	4984,96	670,-	1430,20	721,-	—	—	7822,58	14160,38
Oesterreich	3080	3180	„	15840,97	14799,96	2208,06	44481,39	49532,44	17197,40	233544,28	248958,29	248958,29
„ Photogr.	—	151	„	3267,73	3928,67	—	—	392,85	547,13	131,-	—	8998,31
Schweden	761	240	„	16304,89	15461,54	6595,41	278,22	—	—	—	5207,95	3341,46
Schweiz	632	660	Franks	57274,05	4321,30	5662,70	8304,62	16387,22	—	—	106884,84	122697,50
Ungarn	459	445	Kronen	39018,25	32464,54	—	14637,84	11161,37	416,-	—	41874,40	48428,11
Amerika, Plak.-Lith.	—	355	Dollar	2130,-	1941,28	—	—	750,-	—	—	—	18414,39

Zu der Tabelle bemerkt der Bericht des Bulletins u. a.: Hervorzuheben ist in allen Ländern, mit Ausnahme von London (Steinschleifer), Schweden und Ungarn, eine allgemeine Mitgliederzunahme. Von Schweden ist leider infolge der großen Aussperrung eine größere Mitgliederabnahme zu verzeichnen. Diese dauerliche Tatsache zeugt von großer Kurzsichtigkeit eines Teils der schwedischen Kollegen, die die Unternehmer zum ähnlichen Handeln für die Folge direkt herausfordert. . . Deshalb hoffen wir, daß die schwedischen Kollegen recht bald Vernunftgründen zugänglich sein mögen und ihrer Organisation wieder beitreten. Nur derjenige kann seiner gewerkschaftlichen Orga-

nisation fern stehen, welcher den wirtschaftlichen Kampf nicht begriffen hat. Ist nach Ansicht dieser schwedischen Kollegen der Ausgang des Kampfes nicht so gewesen, als es zu wünschen war, dann dürfen sie nicht die Flinte ins Korn werfen und davon laufen, sondern dann müssen sie erst recht und noch mehr als früher für den festen Zusammenschluß der Arbeiter eintreten, um so die Maßnahmen der Unternehmer noch stärker als bisher zurückweisen zu können. — Die Ausgaben an Unterstützungen sind in obiger Statistik gegenüber dem Jahre 1908 in den meisten Ländern gestiegen, was sicher eine anhaltende Arbeitslosigkeit nachweist. Infolge der größeren

Ausgaben an Unterstützungen ist auch der Vermögensbestand in allen Ländern nur mäßig gewachsen; in vier Landesorganisationen ist sogar eine Abnahme zu verzeichnen, und nur von Italien kann über ein günstiges Steigen berichtet werden. In diesem Lande ist auch eine ziemliche Mitgliedersteigerung vorhanden. Nachzutragen wäre noch, daß in Deutschland außer dem genannten Mitgliederbestand noch 1149 Mitglieder vorhanden sind, die nur den Unterstützungskassen angehören, und 3277 Lehrlingsmitglieder. In Oesterreich sind jetzt die Hilfsarbeiter dem Senefelder-Bund angegliedert, für die an das Internationale Sekretariat auch die Beiträge entrichtet werden; somit hat sich dort die Mitgliederzahl um über 1000 erhöht.

Das Bulletin bringt im Anschluß an diese Statistik einen Bericht über die Lohnbewegung der Lithographen und Steindruckere Belgiens. Unsere dortigen Kollegen stellten die Forderung auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und Feiertagszahlung. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab, obwohl den Buchdruckern, die bisher 9 1/2 Stunden arbeiteten, vor ein paar Monaten bereits die 9stündige Arbeitszeit zugestanden wurde. Nachdem dann den Unternehmern die Arbeitseinstellung angekündigt, stimmten diese der Verkürzung der Arbeitszeit zu und schlossen einen Tarif auf drei Jahre mit den Lithographen und Steindruckern ab. Nach diesem ist die Arbeitszeit für Lithographen, Steindrucker, Buchbinder und alle Hilfsarbeiter 9 Stunden. Die Feiertagszahlung wurde vorläufig noch fallen gelassen. Die Arbeitszeit soll vormittags und nachmittags je 4 1/2 Stunden betragen, worin zur Einnahme einer leichten Mahlzeit nach persönlicher Ueberkunft mit den einzelnen Unternehmern eine kleine Pause liegen soll. Die Stundenminimallöhne sind für Lithographen 67, für Drucker 65, für Pauser 45, für Hefier 33, für Buchbinder 55, für Ränder 35 Cent. Alle in Frage kommenden Arbeiter erhalten entsprechend der verkürzten Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden eine Erhöhung ihrer Stundenlöhne. Für Ueberstunden werden gezahlt: für die 11. Stunde 10, für die 12. Stunde 15 und für die 13. und jede weitere Stunde 30 Proz. Aufschlag, ebenso für Sonntagsarbeit. Diese Ueberstunden-Aufschläge werden aber erst bezahlt, wenn 60 Stunden mindestens pro Woche gearbeitet wurde; wer durch eigenes Verschulden fehlte, muß erst die 60 Stunden gearbeitet haben, ehe er Anspruch auf Ueberstundenzuschläge hat. Der Tarif hat bis 31. Dezember 1913 Gültigkeit. Eine Tarifkommission aus Prinzipalen und Gehilfen wurde eingesetzt. Die Lehrlingsfrage soll in kurzer Zeit geregelt werden.

Die Wiedergabe des Berichts über die Lohnbewegungen in Deutschland erübrigt sich, da die »Gr. Pr.« darüber stets berichtet hat. Das Bulletin teilt dann die erfreuliche Tatsache mit, daß auch mit den spanischen Kollegen infolge einer in Madrid ausgebrochenen Lohnbewegung Verbindungen angeknüpft werden konnten. Möchten diese zu einer immer engeren Annäherung an unsere Berufsinternationale führen. Ferner berichtet das Bulletin von dem Anschluß der österreichischen Photographenorganisation, die ca. 150 Mitglieder zählt, an unsern internationalen Bund. Den Abschluß der Nummer bildet ein Artikel über die »Internationale Gewerkschaftsbewegung« auf Grund des vom internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen für das Jahr 1908 veröffentlichten Berichts (über den bereits in No. 21 der »Gr. Pr.« ein längerer Artikel erschienen ist), eine Abhandlung über das fünfzigjährige Organisationsjubiläum und die Delegiertenkonferenz des österreichischen Senefelder-Bundes in Wien (wofür wir ebenfalls schon Artikel und Berichte veröffentlichten) und ein Bericht aus Ungarn, aus dem folgendes hervorgehoben sei:

Der ungarländische Senefelder-Verein blickt auf eine 42jährige Tätigkeit zurück. Dem Verein gehören 107 Lithographen, 84 Maschinenmeister, 77 Umdrucker und 56 Chemigraphen, zusammen

324 Mitglieder an. Er hatte im Jahre 1908 unter der Krise stark zu leiden und seine Kassen wurden sehr in Anspruch genommen, weshalb eine Beitragserhöhung von 20 Heller nötig wurde; ebenso wurde die Krankenkontrolle verschärft. Diese Maßnahmen brachten eine Sanierung der Kasse und der Verein machte daher im Jahre 1909 einen Ueberschuß von 6553 Kronen bei 39018 Kronen Einnahme. Der Verein erstreckt seine Tätigkeit fast ausschließlich auf Budapest. Er besitzt eine reichhaltige Bibliothek von 1468 Bänden. Die gewerkschaftlichen Organisationen Ungarns erfreuen sich einer besonderen Beachtung der Behörden, die auch laufend die Bücher des Vereins kontrollieren. Die Streikkasse muß aus gesetzlichen Gründen getrennt vom Verein geführt werden, weil die Gewerkschaften keine Streiks direkt führen dürfen. Doch diese Klippe reaktionärer Unterdrückungsmaßnahmen wurde und wird auch für die Folge glücklich umschifft werden, bis den ungarländischen Arbeitern eine glücklichere Sonne scheint.

Die Nummer 11 des Bulletins enthält noch den Kassenbericht des Sekretariats vom 1. Oktober 1909 bis 30. Juni 1910, aus dem hervorgeht, daß in diesen drei Quartalen 7177,41 Mk. eingenommen und 4578,52 Mk. ausgegeben wurden. Der Kassenbestand erhöhte sich demzufolge um 2598,89 Mark, und zwar von 11682,23 Mark auf 14281,12 Mark, wovon 12481,75 Mk. auf der Bank angelegt sind.

 **Der Lithograph.**
Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen,
graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

Unsre Naturbetrachtung.

Die stete Umwandlung alter, konventioneller Anschauungen, die sich auf allen Gebieten des menschlichen Wissens, der Ethik, der Politik usw. vollzieht, schafft auch auf dem Gebiete der Kunst neue Kulturwerte. Das Streben nach Höherem räumt auch hier mit überkommenen Ansichten und Urteilen gründlich auf.

Wir sehen die Umwertung der alten Kunst- und Naturanschauung in der neuzeitlichen Malerei und der Zeichenkunst. Große Meister des Pinsels und Griffels haben neue Schönheiten zur Erkenntnis gebracht zu einer Zeit, als die Menge noch einer mittelalterlichen Kunst- und Naturanschauung huldigte. Es galten in der Landschaftsmalerei die Darstellungen von Idyllen und süßlichen Landschaftchen, in denen recht viel und alles mögliche aufgezeichnet wurde, als die höchste Kunstformenbarung. Heutigen Tages noch spielt diese Art Kunst im Gartenlaubentstil in gewissen Familienzeitschriften eine große Rolle. Die naive Fliederduftromantik mit dem öden Gelüge und Beträge ist der gangbare Artikel.

Namentlich beim Besuch der Galerie kann man beobachten, wie das »kunstliebende« Bürgertum, der Kleinrämer und Spießer, vor den Bildern der fünfziger und sechziger Jahre des verlossenen Jahrhunderts in höchste Verückung gerät, wie die Werke der bis ins kleinste Detail poesie- und phantasielos abgucken Wirklichkeit, mit etwas Syrup überflücht, ihrer rührselig-sentimentalen Gemütsverfassung schmeichelt.

Nun aber die moderne Menschheit zu der Erkenntnis anderer Kunst- und Naturanschauungen gekommen ist, vermögen jene Werke, die doch einem ganz andern Zeit- und Kulturstand entspringen sind, in uns keinerlei Empfindung mehr wachzurufen. Wir sind gewohnt, über den Krimskram wegzuschauen, größere Linien, Weitblicke und Horizonte zu sehen. Wir suchen den Genuß des Elementaren und Großzügigen. Große Meister der Moderne haben uns in der Kultur des Auges gefördert, helfen uns zu der Erkenntnis neuer Form- und Farbschönheiten. Für den fühlenden, in seiner Zeit lebenden Menschen gilt es nun, auch dieser neuen Geistes- und Kulturentwicklung nicht hintennachzinken.

Im Vorhergehenden war die Rede von einer Erziehung zum künstlerischen »Sehen« und Geschmack. Nun soll versucht werden, Anleitung zur Nutzanwendung der so erworbenen Fähigkeiten zu geben.

Wenn die Kunst nicht beständig die »Rückkehr zur Natur« beherzigte, so würde sie bald in eine »Manier« ausgeartet sein, d. h. die Künstler würden sie durch ihre mehr oder weniger überquellende Phantasie ersetzen. Eine Periode dieser »Phantasiekunst«, die wir erst vor etwa 25 Jahren überwunden haben, erzeugte alle möglichen und unmöglichen Bilder aus dem Lande »Nirgendwo«. Diese Bilder Heben alle die Treue und Wahrhaftigkeit, das Studieren von der Natur vermissen. Die Sucht nach einer unnatürlichen pittoresk-phantastischen Art

schuf Prachtstückchen, in denen alles erdenkliche Hübsche und Ideale im Bilde untergebracht war und die zu Anfang und Mitte des verlossenen Jahrhunderts bei Kunst-ästheten wie beim Publikum hoch im Ansehen standen und wahre Triumphe feierten. — Da kam in den achtziger Jahren die Flutwelle der neuen Bewegung in der Kunst: das Schlichte, Einfache und Natürliche kam wieder zu Ehren. »Zurück zur Natur!« erscholl die Devise. — Und nun strebt auch das gesamte Kunstgewerbe diesem Ziele entgegen.

Wie verwerten wir aber diese neuen Kunstansichten in unsrer freien wie auch in unsrer beruflichen Tätigkeit? Haben wir uns einer bestimmten Richtung der heutigen Kunstideale anzugliedern, müssen wir eine Aenderung der Technik eintreten lassen? Das erste müssen wir nicht, aber das zweite!


Wenn wir uns eines weiteren Blickes, eines weiterschauendenden Gesichtskreises belfleißigen, müssen wir auch notgedrungen bei unsrer zeichnerischen Aktivität die Konsequenzen ziehen. Da ist es nun hinlänglich bekannt, daß der graphische Zeichner, Lithograph u. a. zu liebevoll den Details erscheinen nachgeht, zu viel ins Kleine arbeitet und dabei Gefahr läuft, den Blick für das Bildganze zu verlieren; er ist zu kompliziert und kommt nur selten zu einer allgemeinen Gesamtwirkung selbst bei Naturstudien, im Akt usw. Diese unerfreuliche Begleiterscheinung sagt ja auch die Kritik unserm großen Greiner*) nach — mit welcher Berechtigung, sei höheren Kritikern überlassen. Jedenfalls aber könnten wir uns einer etwas mehr ins Ganze gehenden freieren Uebung — wenigstens in unsern Muße-Arbeiten — belehren lassen!

Und wie steht es bei uns mit der »treuen Naturabbildung«? Hier haben wir Aelteren in unsern Lehrjahren im Uebereifer für Naturwahrheit fast des Guten zu viel getan, wir kamen zum »trivial Natürlichen« d. h. zum Abgeschmackten. Auch wir sind zu dutzendenmalen mit Feldstuhl und Skizzenbuch vor einer respektablen Landschaft oder einem alten Baumstumpf gesessen und »kopierten« mit der gewissenhaftesten Genauigkeit jede Form und jeden Grashalm direkt nach unserm Naturvorbild. Das ist man freilich im Beruf so gewohnt, aber warum sollen wir in Mußstunden Observanzen und Gepflogenheiten üben, die in unsern Berufe längst überschritten sein könnten? Warum sitzen wir überhaupt stundenlang an diesem Baumstumpf? Um Naturstudien zu machen, der Natur ins unverhüllte Antlitz zu schauen! Jawohl! Aber nicht, um irgend einen Gegenstand auf die blödsinnigste Art zu kopieren. Darum sind auch wir damals in unsern künstlerischen Können nicht viel weiter gekommen, und zwar aus dem einfachen Grunde: weil wir es an der Beobachtung der allgemeinen, typischen und charakteristischen Merkmale fehlen ließen, weil wir dem Blick fürs Ganze durch unser kleinteiliges »Kopieren« entzogen wurden. Uns fehlte der tiefgehende Eindruck, den wir uns bei späterer, besserer Einsicht anzueignen bemühten. — Wir wissen von einem japanischen Künstler, der uns gegenwärtig stets als Muster vorgehalten wird, daß er von einem Naturobjekt oder einer Landschaft nur den vollen Eindruck mit nach Hause bringt, um ihn hier nach seinem Gedächtnisbild aufs Papier zu bringen, um die Natur zu reflektieren.

Und tun es die meisten Maler nicht ebenso? Gibt es doch in der Natur rasch vorübergehende Erscheinungen und Stimmungen, die nur bei einer guten Beobachtungsgabe festgehalten werden können! Dazu gehören allerdings besondere Gaben, die nicht jedem Sterblichen gegeben sind. Es soll damit auch nicht gesagt sein, daß dieser Weg für alle der einzige und beste zur Natur und Wahrheit sei; auch soll damit nicht angedeutet sein, daß man von einem Extrem ins andre verfallen soll. Aber gewisse Fingerzeige könnte uns diese Methode wohl bieten, deren Verfolgung viele schneller zum Ziele führten. In dieser oder ähnlicher Richtung sollte aber jeder zur sinnlichen Beobachtung kommen; das Natürliche und Typische der Erscheinungswelt ginge ihm dadurch mehr ins Gedächtnis. Daraus ergäbe sich auch ein größeres Verlassen auf Vielseitigkeit und Wahrhaftigkeit, ein größeres Anschauungs- und Auffassungsvermögen und zuguterletzt: freiere und mannigfachere Verwendungsmöglichkeiten.

Und dann: verlangt man von einer Naturstudie oder einem Bild nur technische Fertigkeiten und Aeußerlichkeiten? Der Künstler oder Zeichner gilt uns nicht viel, der in »studienhafter Treue« überfließt oder der nur geschickt-virtuos sein Handwerkszeug zu meistern versteht, aber sonst nichts zu geben vermag!

Ad. Bl.

 **Die Tapetenbranche.**

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachs- und Seidendrucker.
Arbeitsnachwähler: C. Schubert, Berlin N. 20,
Badstraße 30.

Gobelin und Dekoration.

Die Fabrikation der heute in den Handel gebrachten Tapeten und Wandbekleidungen dürfte

*) Otto Greiner war früher Lithograph, er ist heute ein anerkannter großer Künstler.

den Branchenangehörigen bekannt sein; anders ist es dagegen mit den Erzeugnissen vergangener Epochen. Heute kopiert man mit Vorliebe die kleinen Textilmuster und sucht der Tapete einen möglichst stofflichen Hintergrund zu geben. Die maschinelle Herstellung dominiert, während der Handdruck fast gänzlich verschwunden und nur vereinzelt findet man noch einen oder mehrere Drucktische im Gebrauch. Dies ist um so mehr zu bedauern, weil grade durch Handdruck jene berühmten farbenprächtigen Wanddekorationen hergestellt wurden, zu denen oft hunderte, ja sogar tausende von Druckformen erforderlich waren. Wenn es vergönnt war, Dekorationen von Zuber oder eine gleichartige Sammlung französischer Erzeugnisse zu sehen, wird sicher bedauern, daß diese Kabinettstücke des Tapetendrucks nicht den kunstgewerblichen Sammlungen einverleibt wurden. Solche Sammlungen würden für uns manche Anregung und Belehrung bieten und zeigen, welche Entwicklung die Wandbekleidung aus Papier im Laufe des vergangenen Jahrhunderts genommen hat. Diese Dekors traten an die Stelle jener kostbaren gewebten Tapeten, die wir unter dem Namen Gobelins kennen. Beide Arten von Wandbekleidung, Dekor und Gobelin, zeigen meist figurliche oder landschaftliche Motive, die von prachtvollen Bordüren umrandet und oft in den Ecken mit Wappen oder Emblemen geschmückt sind. Bei den landschaftlichen Dekors findet man vielfach gedruckte Säulen und Pilaster als seitliche Umrahmung verwendet. Hierdurch sollte der Eindruck hervorgerufen werden, als blicke man zwischen Säulen in eine weite Landschaft.

Wenden wir uns nun zuerst den gewirkten Teppichen zu, soweit sie als Wandbehang in Betracht kommen. Ihre Herstellung ist, nächst der Färberei, eine der ältesten Künste. Sie gelangte im Orient und bei den Kulturvölkern des Altertums zu hoher Blüte. Für das Abendland ging diese Kunst durch die Völkerwanderung beinahe vollständig zugrunde; nur die Araber pflegten, wie so manchen andern, auch diesen Kunstzweig. Das maurische Spanien war lange Zeit die einzige Bezugsquelle, die der reiche Abendländer hatte, um seine kalten Steinmauern mit gewirkten Tapeten zu bedecken und seine kalten Räume etwas wohnlicher zu machen. Diese maurischen Erzeugnisse kamen unter dem Namen Sarrasinols — von Sarazene — in den Handel.

Mit dem 10. Jahrhundert entstehen in Frankreich die ersten Tapeten- und Teppichwebereien, die aber bald von den weltberühmten Erzeugnissen Flanderns überflügelt werden. Hier finden wir zuerst die Anwendung der haute- und bassetische Weberei, der senkrechten und wagerechten Kette. Im 16. Jahrhundert bemächtigt sich Paris dieses Zweiges der Innendekoration, hervorgerufen und unterstützt durch die Prachtliebe der französischen Könige, denen hierdurch eine herrliche Ausschmückung ihrer Paläste geboten wurde. Franz I., der die bedeutendsten Künstler — u. a. Benvenuto Cellini — an seinen Hof zog, errichtete an seinem Lieblingsaufenthalte Fontainebleau auch eine Tapetenwerkerei. Sein Nachfolger gründete eine Fabrik im Spital de la Trinité zu Paris, wo 136 Waisenkinder hauptsächlich in der Tapetenwerkerei beschäftigt wurden. Hier wurde für die Königin Katharina von Medicis eine Tapete gewirkt, die 63 Ellen lang und 4 Ellen hoch war, aus mehreren Teilen bestand und die Geschichte des Königs Mausolus und der Artemisia behandelte. Auch in Tours wurde eine königliche Fabrik für Tapeten gegründet. Heinrich IV. vereinigte sie alle in Paris, im Faubourg St. Antoine, in dem Kloster der Jesuiten, die 1594 aus Frankreich verbannt wurden. Nach der Ermordung dieses Königs kehrte der Orden zurück und die Teppich- und Tapetenfabriken wurden in den Louvre verlegt.

1607 übernahmen zwei geschickte Weber aus Flandern, Markus von Comans und François de la Planche, die Tapetenwerkerei auf 25 Jahre und schufen aus der königlichen Manufaktur ein industrielles Unternehmen, da sie von nun an auch für das Publikum arbeiteten. Ihre Söhne bezogen 1630 die Werkstätten der alten Färbefamilie Gobelin. Hier sei ein kurzer Rückblick gestattet. Diese Familie hat hervorragendes in der Färberei von Wolle usw. geleistet und so erst der Tapetenwerkerei den Weg gebahnt und bis heute bezeichnet man gewebte Wandteppiche mit ihrem Namen. Auch unsere modernen Musterkarten enthalten oft eine meist vielfarbige Tapete, die stofflich behandelt und mit einem netzartigen Ueberdruck versehen ist, die den Namen Gobelin führt.

Der erste dieser Färber — Gilles Gobelin — zog gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Paris und errichtete außerhalb der Vorstadt St. Marcenau am Ufer der Bièvre eine Färberei, die ausgezeichnet prosperierte. Unter einem seiner Nachkommen aber nahm das Werk einen großartigen Aufschwung durch die Erfindung des rheinischen Färbers Keppler. Diesem war es gelungen, aus der Cochenille, der amerikanischen Schildlaus, eine schöne Scharlachfarbe herzustellen. Die Kunst, Scharlach und Purpur zu färben, war im Altertum wohl bekannt, später aber verloren gegangen. Das neue Verfahren, wurde nun einem auf der Wanderschaft befindlichen jungen Gobelin bekannt, der nach seiner Rückkehr nach Paris das Etablissement seines Vaters, durch große, prächtige Gebäude bedeutend vergrößerte und zwar in einem Umfange,

daß die erstaunten Zeitgenossen diesen Gilles Gobelin einen Narren, seine Bauten aber die Gobelin-Torheit nannten. Die neue Erfindung brachte ihm aber nicht nur Ruhm, sondern auch großen Reichtum und er hatte Humor genug, diesen Spottnamen an einem von ihm erbauten prachtvollen Landhause anbringen zu lassen. Dem Aberglauben jener Zeit entsprechend schrieb das Volk die Erfolge dieses Gilles — dem Teufel zu, mit dem er einen Pakt geschlossen habe. Zum Beweis dafür, wie alles außergewöhnliche damals mit dem nach Seelen lüsternden Teufel in Zusammenhang gebracht wurde, mag hier die auf uns gekommene Sage zur Erheiterung der Leser mitgeteilt werden:

Gilles Gobelin hatte, so erzählte man, seine Seele dem Teufel verschrieben, als Lohn dafür, daß dieser ihm das Geheimnis der neuen Scharlachfarbkundgetan. Da nun Gilles Zeit um war, ging er eines Abends mit einem Licht über den Hof, als plötzlich der Gottseibeiuns vor ihm stand, um ihn in sein höllisches Reich abzuholen. Gobelin bat nur noch um eine kurze Frist, bis sein Licht zu Ende gebrannt sei. Dies bewilligte in Gnaden der dumme Teufel. Der kluge Gilles aber warf sein Licht in einen nahen Brunnen, den er dann sofort zuwerfen ließ. Mit dem obligaten Gestank, entfernte sich der geprellte Teufel und Gilles Gobelin genoß bis an das Ende seines Lebens die Frucht seiner List und Arbeit, — die hier allerdings auf der Erfindung des deutschen Färbers Keppler beruht!



Feuilleton.

Der rote Jason.*

Eine nordische Sage erzählt von einem Helden, der auszog, das gefährlichste Ungeheuer im Lande zu vernichten. Er entdeckte es in seinem finsternen Versteck und begann mit ihm zu kämpfen. Unermüdlich kämpfte er, bald vordringend, bald zurückweichend. Endlich, als er schon der Verzweiflung nahe war, gelang es ihm, das Scheusal niederzuwerfen und ihm das Knie auf die Brust zu setzen. Er rückt das Schwert zum Todesstreich — da fällt das Mondlicht dem Scheusal ins Gesicht und der Kämpfer blickt mit Grausen in sein eigenes Antlitz.

In dieser Sage, die den Dichter zu seinem Roman angeregt haben mag, spiegelt sich das Schicksal des Haupthelden, des „roten Jason“, wider. Hall Caine, der meisterhafte Erzähler, dessen Roman „Der verlorene Sohn“ bei den Lesern von „In Freien Stunden“ großen Anklang gefunden, schildert hier ein Leben, das voll ist von Kämpfen mit widrigen Umständen, dessen wesentlichster und erschütterndster Kampf sich aber gegen das eigene Selbst, gegen die leidenschaftlichen Instinkte eines frei aufgewachsenen Naturkinds, richten . . .

Rahel, die Tochter des Gouverneurs von Island, soll zu einer Ehe mit einem abgelebten Grafen gezwungen werden. Sie empört sich dagegen, sagt sich los vom Elternhaus, heiratet den jungen und starken, aber armen und trägen Seemann Stephan Orry und zieht mit ihm in eine ärmliche Hütte. Hier wird der kleine rotköpfige Jason geboren, nachdem Orry seine Frau mißhandelt und sich aus Scham davongemacht hat. Orry flüchtet auf die Insel Man in der irischen See. Er verheiratet sich dort ein zweites Mal, und Michael Sunlocks, der Stiefbruder Jasons, wird geboren. Michael kommt in das Haus des Vizegouverneurs der Insel Man und wächst in guten Verhältnissen auf, während sein Stiefbruder Jason daheim in Island die Armut seiner Mutter teilt. Ihre Leiden und das, was er über seinen verschwundenen Vater hört, ziehen unbändige Rachedgedanken in ihm groß, und als die Mutter gestorben, erfüllt ihn als einzige Lebensaufgabe das Bestreben, sie zu rächen. Sein Zorn richtet sich zunächst gegen seinen Vater, und als er diesen sterbend aufgefunden, gegen seinen Stiefbruder.

Es dauert lange, ehe die beiden, die sich gegenseitig suchen, zusammenkommen, — erst in der Strafkolonie, wo Michael Sunlocks als politischer Verbrecher verbannt wird, treffen sie zusammen, ohne sich zu kennen.

Mit erstaunlicher Lebenswahrheit schildert Hall Caine die inneren und äußeren Kämpfe der beiden Brüder. Ungemein packend ist seine Darstellungsart, besonders in dem vorliegenden Roman, den seine englischen und amerikanischen Kritiker als seinen feinsten bezeichnen, verbindet sich reiche Handlung mit tiefgründiger Seelenschilderung. Eine starke Phantasie ermöglicht dem Dichter, den Kreis des Dargestellten von Kapitel zu Kapitel zu erweitern, immer neue anregende Situationen zu schaffen, immer wieder neue, trefflich gezeichnete Menschen auftreten zu lassen.

Man hat Caine den „britischen Rosegger“ genannt; er gleicht dem steirischen Volksdichter in dem tiefen stillen Ernst, mit dem er alle Probleme behandelt. Hervorzuheben ist auch die eindrucksvolle Art, wie Natur und Naturereignisse veran-

* Dieser Roman von Hall Caine erscheint vom 1. Juli ab in der autorisierten Uebersetzung von H. W. Herzog in der Wochenschrift „In Freien Stunden“, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Jedes Heft ist illustriert und kostet 10 Pf. Jeder unserer Leser sollte sich ein Probeheft zur Ansicht gratis kommen lassen.

schaulich werden. Wir sehen sie beim Lesen deutlich vor Augen: die kleine grüne Insel Man — die Heimat des Autors — und Island, das lavaüberdeckte, öde Eiland mit den warmen, springenden Quellen und der politisch regen Bevölkerung, die inmitten einer düster-grandiosen Natur ihren Gerichtstag abhält.

Caine ist ein Dichter, und so schmelzen die verschiedenen Elemente seines Werkes zu organischer Einheit zusammen. Er verknüpft das Einzelne mit dem Allgemeinen und läßt uns aus dem persönlichen einen Blick in das politische Leben tun. Wir erleben einen Teil der Kämpfe um die Unabhängigkeit Islands, das sich immer und immer wieder bemühte, die Oberhoheit Dänemarks abzuwerfen.

Alles in allem: Hall Caine unterhält den Leser nicht nur in spannendster Weise, sondern er bereichert ihn auch, indem er ihm neue Kenntnisse von Welt und Menschen vermittelt.

Eingänge.

Die Arbeiterschaft und das Unternehmertum. (Der Klassenkampf des Proletariats. Heft 5). Von Parvus. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, 40 Seiten 8°. Preis 25 Pf.

Im ersten Kapitel des Büchleins skizziert der Verfasser in markigen Strichen das Arbeiterlos von der Kindheit bis zum Alter, worauf er im zweiten Abschnitt die Zusammensetzung des Proletariats und besonders das ständige Vordringen der Frauarbeit in allen Gewerben behandelt. Im Schlußkapitel wird die soziale Gliederung des Deutschen Reiches dargelegt. Das Büchlein wird wie seine Vorgänger in dieser Broschürenfolge dem denkenden Arbeiter eine Quelle der Belehrung und Anregung sein.

Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer. Bearbeitet im Auftrage des Verbandsvorstandes von Emil Kloth. Erster Band. Berlin 1910. Verlag des Deutschen Buchbinderverbandes (E. Kloth, Berlin). XII und 246 Seiten.

Ein prächtiges Werk, das nicht nur für die deutsche Buchbinderbewegung, sondern für die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung überhaupt von großem Interesse und hohem Werte ist, hat der Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes durch seinen Vorsitzenden Emil Kloth bearbeiten lassen und der Öffentlichkeit übergeben. Den Anlaß hierzu bot neben dem allgemeinen Bestreben, das gewerkschaftsgeschichtliche Material nicht verloren gehen zu lassen, sondern es gesichtet und bearbeitet der Allgemeinheit zugänglich zu machen, das 25jährige Jubiläum der Buchbinderorganisation, das am 1. Mai 1910 gefeiert wurde. Allerdings war es dem Bearbeiter nicht möglich, bis zu diesem Termin das gesamte Werk fertigzustellen. Aber er hat wenigstens den ersten Teil in einem geschmackvoll ausgestatteten und prächtig gebundenen Bande herausgebracht, der die Buchbinderbewegung und die Vorläufer des jetzigen Verbandes bis zu dessen Gründung im Jahre 1885 behandelt. Von der Entstehung der Buchbinderlei an werden die verschiedenen Organisationsformen der Gesellen des Gewerbes in gemeinverständlicher Form geschildert und durch ein reichhaltiges Material illustriert. Die fleißige Arbeit wird nicht nur von jedem Buchbinder, sondern von jedem Arbeiter und Geschichtsfreund gern gelesen werden.

Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute bearbeitet und herausgegeben von Prof. G. H. Emmerich, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. In zwei Halbbänden à 5 Mk., oder in 20 Lieferungen à 50 Pf., oder komplett gebunden in Halbfranz 12,50 Mk. Zweite Hälfte. 464 Seiten und 18 Tafeln.

In der so reichhaltigen Fachliteratur der Photographie hat wohl mancher schon ein Werk vermißt, das in lexikalischer Anordnung das Gesamtgebiet der Lichtbildkunst behandelt. Ein solches findet er in dem von Professor Emmerich herausgegebenen und bearbeiteten, der Hartlebenschen Sammlung technischer Lexika einverleibten Buche, dessen zweiter Halbband (Schluß) uns vorliegt. Es behandelt die Photographie vom Atelier und seinem Bau bis zu ihrer Anwendung für Zwecke der Wissenschaft; es berücksichtigt Urheberrecht, Unterrechtswesen, Geschichte, Ausstellungswesen der Photographie, enthält Biographien bedeutender Forscher und Fachgenossen und behandelt schließlich die Reproduktionsverfahren, Chemigraphie, Dreifarben-, Lichtdruck, Heliogravüre usw. Den umfangreichen Stoff hat der Herausgeber in 45 Referate aufgeteilt und für diese die maßgebenden Fachleute, durchweg bekannte Autoren, herangezogen. Dem reich illustrierten Werk, das insgesamt rund 1000 Seiten umfaßt, sind 35 meist doppelseitige Tafeln beigelegt. Da die Bearbeitung und Drucklegung des Hauptteiles drei Jahre in Anspruch nahm, konnten die Fortschritte, Verbesserungen und Neuerungen, namentlich des letzten Jahres, in diesem keine Berücksichtigung mehr finden. Sie sind jedoch in einem Ergänzungsheft zusammengetragen, der das große Werk abschließt und der seinen Wert, besonders in bezug auf Aktualität, noch beträchtlich erhöht. Das Buch kann jedem strebsamen Fach-

mann zum eingehenden Studium bestens empfohlen werden; besonders wird es ihm als Nachschlagewerk in allen fachlichen Fragen unschätzbare Dienste leisten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband Protokoll des 7. (außerordentl.) Verbandstages Abgehalten vom 8.-11. Mai 1910 im Gewerkschaftshaus zu Hamburg. Protokoll des gemeinsamen Verbandstages der Verbände der Hafenarbeiter, Seelente und Transportarbeiter. Abgehalten am 12. Mai 1910. Verlagsanstalt 'Coutier' Berlin. 152 Seiten 8°.

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus. Von Parvus. Verlag von Kaden & Comp., Dresden-A. VIII und 192 Seiten 8°. Preis 3 Mk.

Das Proletariat hat über ein halbes Jahrhundert gebraucht, um sich selbst, seine Klassenstellung in der kapitalistischen Gesellschaft kennen zu lernen. Das war für die Arbeiter das geistige Ergebnis der bürgerlichen Revolutionen, die sie durchgekämpft hatten. Ebensoviele Zeit verging, bis das Proletariat das innere Getriebe der kapitalistischen Staatspolitik erfaßt hat. Das ist die Erlungenschaft, die uns die Periode des Parlamentarismus hinterläßt. Daß der Staat die politische Organisation der Klassenherrschaft darstellt, wußten wir längst; aber zwischen dieser Grundidee und dem Durchdringen der kapitalistischen Staatspolitik in all ihren Tiefen und Verzweigungen liegt eine Welt der materiellen Kämpfe und geistigen Erkenntnis. Das nächste, was not tut, ist ein ebenso tiefes geistiges Durchdringen der kapitalistischen Produktion. Ihr Grundgesetz ist die Mehrwertbildung — das bildet die Grundlage unserer Agitation. Doch das allein genügt uns nicht mehr. Wir müssen die inneren Beziehungen des kapitalistischen Weltmarktes ebenso geistig beherrschen wie den Parlamentarismus, wie die kapitalistische Staatsmaschinerie. Wir können unsere Gegner nicht mehr mit dem 'Zukunftsstaat' verströmen, sondern wir müssen eine offene und begründete Antwort geben, wie wir denn die großen Fragen der Produktion, des Verkehrs, des Handels lösen wollen, mit deren Lösung durch die kapitalistische Gesellschaft wir unzufrieden sind. Die soziale Revolution ist nicht mehr bloß ein Gerechtigkeitswunsch des Proletariats, sie ist eine geschichtliche Tatsache, die in allen Verhältnissen der Produktion sich mit Gewalt ankündigt, und wir müssen verstehen, diesen Prozeß aufzudecken, wenn wir ihn zielbewußt leiten wollen. Dieser Notwendigkeit sucht Parvus im vorliegenden Werk gerecht zu werden; er sucht den wirtschaftlichen Ideengehalt unserer Agitation den Forderungen der Neuzeit anzupassen. Das Werk kann wegen seiner Gedankenfülle jedem ernststrebenden Arbeiter empfohlen werden. Um den Bezug zu erleichtern, veranstaltete der Verlag eine billigere Volksausgabe, die in einer Reihe von Einzelbroschüren, deren Preis je 40 Pf. beträgt, bezogen werden kann.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. 14. Jahrg., No. 32 und 33. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis pro Heft (24 Seiten 8°) 10 Pf., Vierteljahrespreis 1,20 Mk.

Arbeiter-Jugend. Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Jahrg., No. 18. Verlag: Fr.

Ebert (Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands). Preis pro Heft (16 Seiten 4°) 10 Pf., Vierteljahrespreis 50 Pf.

Jahrbuch der technischen Sondergebiete. Uebersicht über die Unterrichtseinrichtungen für die einzelnen technischen Fächer, über Sonderlaboratorien, Versuchs- und Untersuchungsanstalten, über Beiträge und Sachverständige, sowie über die Fachzeitschriften und Fachkalendar der deutschen Sprachgebiete. Unter Mitwirkung von Fachleuten bearbeitet von Dr. R. Escales. 1. Jahrgang 1910. J. F. Lehmanns Verlag München. 291 Seiten 8°, Preis gebunden 6 Mark.

In dem Buche ist ein Ueberblick über den Generalstab aller technischen Sondergebiete gegeben. Für jedes einzelne Gebiet sind folgende Fragen beantwortet: 1. Wo kann man das betreffende Sondergebiet erlernen? 2. Wo kann ein Fabrikant seine Waren in halbfertigem Zustand prüfen oder begutachten lassen, ehe er solche in Verkehr bringt und wo kann der Käufer eine zu erwerbende oder erwerbene Ware untersuchen lassen? 3. Wo sind praktische Berater für Errichtung und Betrieb von Fabriken, Erfindung von Neuerungen, Erstattung von Gutachten? 4. Wo können Gerichtshöfe, Schiedsgerichte, Patentämter, Handels- und Gewerbekammern, Patentanwälte, Großindustrielle, Fabrikanten, Handelshäuser, Stadtverwaltungen die Adressen von Sachverständigen für technische Fragen finden? 5. Welche besonderen Fachzeitschriften und Kalender gibt es? — Verschiedene Kapitel haben fachkundige Einleitungen aus berufenen Federn erhalten. Das 61. Kapitel ist der Stein- und Buchdruckerei sowie anderen graphischen Gewerben, das 62. der Photochemie und Photographie gewidmet. Dabei mag erwähnt werden, daß wir unter den verzeichneten Fachzeitschriften die 'Graphischen Werkstättenvernisse', während die 'Monatshette für graph. Kunstgewerbe', die nicht mehr erscheinen, noch mit aufgeführt sind. Auch der 'Korrespondent der Buchdrucker' ist nicht genannt. Ebenso fehlt unter den Kalendern das Kluthsche 'Jahrbuch für das lithogr. Gewerbe'. Diese und einige andere Fehler werden sich im II. Jahrgang abstellen lassen. Jedenfalls verdient das Buch, das einem Bedürfnis großer Kreise der vielgestaltigen technischen Sondergebiete in vortrefflicher und übersichtlicher Weise gerecht wird, die Beachtung aller Interessenten.

Joseph Dietzgens Philosophie. Gemeinverständlich erläutert in ihrer Bedeutung für das Proletariat von Henriette Roland-Holst. Herausgegeben von Eugen Dietzgen. München 1910. Verlag der Dietzgenschen Philosophie. 91 Seiten 8°, Preis 1 Mark.

Zur ausschließlichen Herausgabe der Schriften von und über Dietzgen und zur Pflege der Philosophie dieses vor 22 Jahren verstorbenen Arbeiterphilosophen wurde durch dessen Sohn ein besonderer Verlag begründet, der seine Tätigkeit mit der Herausgabe des vorgenannten Werkes eröffnet. Die Verfasserin sagt in ihrem Vorwort: 'Ich habe mich in dieser Arbeit darauf beschränkt, erstens das Verhältnis Dietzgens zum historischen Materialismus und dessen Grundlagen zu untersuchen,

zweitens die Bedeutung seiner Lehren für den politischen, sozialen und geistigen Kampf des Proletariats zu skizzieren. Ich habe geglaubt, dieser Untersuchung eine verhältnismäßig ausführliche Zusammenfassung der Grundgedanken des dialektischen Materialismus, die, soweit ich weiß, bisher fehlt, vorausschicken zu müssen. Soviel wie möglich habe ich mich dabei an die eigenen Worte Dietzgens gehalten, damit seine klare, populäre, durchaus originelle und anregende Darstellungsweise dem Leser tunlichst erhalten bleibe.' Das Werkchen behandelt im ersten Kapitel 'die Grundbegriffe der Dietzgenschen Philosophie' (das Wesen des Geistes; das Wesen der Welt; das Wesen des Geistes, erhellt durch das Wesen der Welt); im zweiten Kapitel 'Religion, Philosophie und Moral gemäß Dietzgens Lehre'; das dritte Kapitel erklärt Dietzgens Stellung in der Entwicklung des dialektischen Materialismus; das vierte die Bedeutung der Dietzgenschen Philosophie für das Proletariat, das fünfte und Schlußkapitel enthält eine Anwendung der materialistischen Dialektik auf die Aesthetik. Die Schrift führt in anregender, gemeinverständlicher Weise in die Denklehre und Weltanschauung des Arbeiterphilosophen ein und kann jedem geistig regsamen Arbeiter zum Studium empfohlen werden.

Kleiner Leitfaden für Arbeiterbibliotheken. Nebst einem Anhang: Einiges über Privatbibliotheken. Von Ernst Mehlisch. Leipzig 1910. Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. 64 Seiten 8°, Preis broschiert 60 Pf., gebunden 1 Mark.

Das Büchlein, das sich trotz seines geringen Umfangs durch Reichhaltigkeit des Inhalts und übersichtliche Anordnung des Stoffes auszeichnet, wird jedem Bibliotheksverwalter ein Ratgeber in allen mit dem Bibliothekswesen zusammenhängenden Fragen sein. Verwaltung und Einrichtung der Bibliotheken, die Katalogisierung des Bücherbestandes, der Ausleihbetrieb usw. usw. werden eingehend dargelegt, so daß jeder Bücherfreund sehr viel aus dem Werkchen lernen kann.

Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. 2. Jahrg., No. 9. Redaktion und Verlag: Leipzig, Tauchaerstr. 19-21. Preis bei freier Zustellung 50 Pf. vierteljährlich.

Natur. Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Herausgegeben von R. H. Francé. Heft 24, 1910. Verlag: Geschäftsstelle der Deutsch. Naturwiss. Ges.: Theod. Thomas, Leipzig, Talstr. 13. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.

Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift. III. Jahrg., Heft 10, Juni 1910. Redaktion und Verwaltung: Wien VI/1, Mariahilferstr. 89. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Kronen, Einzelheft (48 Seiten 8°) 50 Heller.

Graphische Werkstätten. Herausgegeben und redigiert von Albert Knab, Berlin W. 66. 1. Jahrg. No. 10: Mai 1910. Preis für Verbandsmitglieder 1 Mk. für das Heft.

■ ■ Stellenangebote ■ ■

Tüchtiger [2,10] Pos.-Retuscheur, zugleich Zeichner bevorzugt, in gut bezahlte dauernde Stellung gesucht. **Schönhals & Geike, Breslau.**

la. Autoätzer, der auch Strich ätzen kann, zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen usw. senden an [3,-] **Röder & Langhoff, Hamburg,** Ellerntorsbrücke 9-11.

Gesucht tücht. Maschinen-Retuscheure in angenehme dauernde Stellung. **Brunotte & Keese, Düsseldorf**

Tüchtige **Farb-Ätzer** für große Arbeiten in Dreifarben sofort gesucht. [2,10] **Hemmerlé, Photochromogravure, Lyon, 6 Rue Grande Famille.**

Tücht. Positiv-Retuscheur für feinste amerikanische Maschinenretusche sofort gesucht. **Weisenbach Riffarth & Co., Leipzig-R.,** 4,80] Täubchenweg 23.

1 Fräser,

welcher drucken oder nachschneiden kann.

1 Maschin.-Retuscheur sucht **Alb. Wolf, graph. Kunstanstalt, Mannheim.** [3,-]

Nachräumlicher Vergrößerung unserer Anstalt können wir noch **6-8 Farbenätzern** dauernde, angenehme Stellung bieten und bitten wirklich tüchtige Herren um Offerte [2,70] **Adolf Klauß & Co., Leipzig, Kreuzstraße 5.**

Auto- u. Strich-ÄTZER sucht Stellung. Geil. Offerten erbittet **Bernhard Döhle, Braunschweig, Wallstraße Nr. 231.**

Tücht. Nachschneider in Autotypie sucht per sofort [1,50] **Hemmerlé, Photochromogravure, Lyon, 6 Rue Grande Famille.**

■ ■ Verschiedenes ■ ■

Die best. Spritzapparate zum Preise von Mk. 36.- liefert **Leipziger Tangier-Manier, Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4**

Vervielfältigungs-Apparate sind eine bedeutende Ersparnis jeder Zahlstelle. Halte mich zur Lieferung derselb., sowie Masse zum Nachfüllen bestens empfohlen. Prosp. zu Diensten. **Kollege G. Sempell, Fabr. f. Vervielfältiger, Elberfeld, Oststr. 28.** [1,50 NB. Ich verpflichte mich, von jeder Bestellung 10% zum Besten ausgesteuerter Kollegen an den Hauptvorstand abzuliefern.

Lederwalzen **Heindl & Maurer, [1,80 München, Sleinheilstr. 14.** Maschinewalzen. Handwalzen.

1 Massanzug 16 M. Mod. Dess. Must. fr. M. **Hacker, Ratibor 69.**

■ ■ Verbandsnachrichten ■ ■

Chiffre-Inserate inden auch unter der Rubrik Stellen-suche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. **Die Expedition.**

Den Delegierten der Hamburger General-Versammlung zur Nachricht, daß die **zweite photographische Aufnahme** gut ausgefallen ist. Diejenigen, die ein Bild wünschen, wollen uns Mitteilung machen. Preis 2 Mk., Porto und Verpackung 80 Pf., Nachnahme 30 Pf. mehr. Bestellungen sind an **L. Ulrich, Hamburg 1, Besenbinderhof 57,IV, Zimmer 50** zu richten.

OSNABRÜCK. Die Auszahlung der Unterstützungen und Auskunftserteilung für alle **Berufe** erfolgt durch **Alfred Hacke, Formstecher, Schinkel b. Osnabrück, Heiligenweg 116.** Zuschriften sind ebenfalls an diese Adresse zu richten.

Achtung Stuttgart, Filiale I (Lithogr. u. Steindr.)! Alle den Verband betreffenden Angelegenheiten sind von jetzt ab an den neuen Vorsitzenden **Albert Schaub, Stuttgart, Lerchenstr. 51** zu richten.

Von der **Gewerkschafts-Bibliothek Stuttgart** haben folgende Kollegen wertvolle Bücher entliehen und nicht abgeliefert: **August Wolfberger, Steindr., B.-Nr. 12975, Bücherwert 2,50 Mk., Wilhelm Drechsler, Lithogr., B.-Nr. 3576, Bücherwert 2,50 Mark;** ferner wird der Steindr. **Otto Schmid, 1906 in Stuttgart, dann in Solingen tätig, ersucht, seinen Verpflichtungen dem Verband gegenüber nachzukommen; alle Auskünfte über betr. nimmt der Vorsitzende **Albert Schaub, Stuttgart, Lerchenstr. 51** entgegen. [2,25**